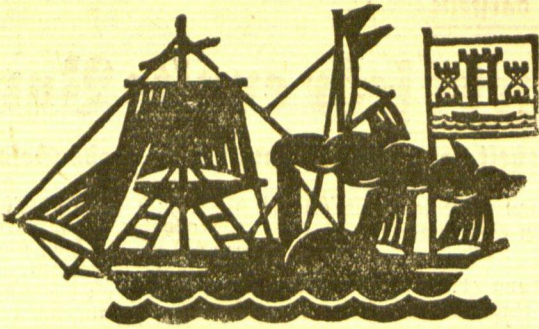


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Räumung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 191

Memel, Dienstag, den 17. August 1937

89. Jahrgang

Schanghai, eine „lebende Hölle“

1200 Menschen durch Fliegerbomben getötet

Chinesische Flugzeugbomben fallen in die internationalen Niederlassungen — Luftkämpfe über der brennenden Stadt

Schanghai, die größte Handelsstadt des Fernen Ostens, ist seit Sonnabend der Schauplatz erbitterter Kämpfe, die über die fast drei Millionen Einwohner Entsetzen und Schrecken gebracht haben. Auch die Internationale Niederlassung war der Schauplatz furchtbarer Szenen, denn durch Fliegerbomben wurden mehr als 1200 Personen getötet und wohl ebenso viele verletzt. Unter den Toten und Verwundeten befinden sich auch Europäer und Amerikaner.

Aus der Französischen Niederlassung wurde zunächst am Sonnabend nachmittags gemeldet, daß 500 Menschen durch zwei Flugzeugbomben getötet worden seien, die ein angeblich verolotes chinesisches Flugzeug auf einen belebten Vergnügungsplatz an der Grenze zwischen der Französischen und der Internationalen Niederlassung am Sonnabend nachmittags abgeworfen hatte. Die Zahl der Verletzten, die sofort in zwei französische Krankenhäuser geschafft wurden, wurde von dem Sanitätspersonal mit über 1000 angegeben.

Die Aufräumungsarbeiten setzten sofort ein. Zwei Stunden später war der Platz, der überall Spuren grausamer Verwüstung aufweist, aber immer noch nicht wieder passierbar.

Ein reichsdeutscher Berichterstatter war Augenzeuge des gemeldeten chinesischen Luftangriffs auf das japanische Flaggschiff „Adzumo“, in dessen Verlauf eine Bombe in das Gebiet der Internationalen Niederlassung fiel und vor dem Catinay-Hotel explodierte. Die chinesischen Flugzeuge kamen von oberhalb des Whangpoo und hielten Kurs auf das japanische Flaggschiff und das japanische Konsulat. Unter dem Abwehrfeuer der japanischen Kriegsschiffe drehten die Flugzeuge plötzlich ab und warfen vier Bomben. Drei von ihnen fielen in den Whangpoo, so daß das Wasser auf die Werftstraße „Bund“ spritzte. Die vierte Bombe landete zwischen dem Palast-Hotel und dem luxuriösen „Latuan“-Hotel. Sie fiel in eine dort versammelte große Menschenmenge; durch sie wurden 60 Personen getötet und über 100 verletzt. Auch innerhalb des Palast-Hotels wurden durch die Explosion dieser Bombe schwere Schäden angerichtet.

Die Chinesenstadt am schwersten betroffen

Die ganze Schwere des Kampfes lastet aber auf der Chinesenstadt nördlich der Internationalen Zone. Hier liegen sich Chinesen und Japaner in Schützengräben gegenüber. Ununterbrochen häm-

mern die Maschinengewehre, krachen die Minenwerfer und lauten die Granaten der schweren Artillerie in die überfüllten Stadtteile. Hunderte von Häusern wurden in Brand geschossen, ganze Stadtviertel sind durch das Artilleriefeuer zerstört. Die Chinesen haben jetzt zwei Divisionen, die besten der Zentralregierung, in den Kampf um Schanghai eingeleitet, während zwölf weitere zentralchinesische Divisionen in der Nähe von Schanghai in Bereitschaft stehen.

Zerstörungen im Hafen

Das japanische Kriegsschiffsgeschwader im Hafen von Schanghai wurde im Laufe des Sonnabends nicht weniger als viermal von chinesischen Bombenflugzeugen angegriffen. Mehrere Staffeln, insgesamt sechzehn große Maschinen, flogen gegen das japanische Geschwader an. Das Flaggschiff „Idzumo“ war besonders das Ziel der Angriffe, die von den Japanern mit heftigem Klackfeuer erwidert wurden. Die meisten Bomben verfehlten ihr Ziel. Dafür wurde eine Kaimanier zerstört, mehrere chinesische Dampfer versenkt und ein japanisches Kabelleis im Hafen schwer beschädigt. Auch die auf der Nanking-Road explodierte Bombe war offenbar gegen die japanischen Kriegsschiffe gezielt.

Brennende Petroleumtanks

Die japanischen Landstreitkräfte in Nordschanghai wurden ebenfalls von den chinesischen Bomben angegriffen, die über dem japanischen Hauptquartier, dem japanischen Generalkonsulat und den japanischen Schützengräben zahlreiche Bomben abwarfen. Den chinesischen Luftangriffen folgte ein zweistündiges Bombardement der chinesischen Stellungen durch japanische Kriegsschiffe haben in dem Kampfe eingegriffen und eine Anzahl chinesischer Petroleumtanks in Brand geschossen, von denen die Rauchwolken zum Himmel stiegen.

An den Brennpunkten der Schanghaier Kämpfe herrscht unter der chinesischen Bevölkerung Panikstimmung. Viele Straßen sind von Tausenden und Abertausenden von Flüchtlingen verstopft, die aus der Kampfzone in die internationale Siedlung flüchteten und vielfach nur das nackte Leben retteten. Unter den Flüchtlingen, die in der Nacht auf dem Straßenpflaster schlafen, herrscht unbeschreibliches Elend.

Tausende jagten angstvoll hin und her

Schanghai gleicht einer lebenden Hölle, so lauten die Berichte, die neue Einzelheiten über die am Sonnabend in und über der Stadt tobenden Artillerie- und Luftkämpfe melden. Beim Morgengrauen begannen am Sonnabend die Chinesen die Offensive, indem sie Hunderte von Bomben auf die Stadtteile abwarfen, wo japanische Truppen konzentriert sind, sowie auf die auf dem Whangpoo-Fluß verankerten Schiffe.

Hierbei wurde auch wiederholt die Internationale Siedlung getroffen. Nach Schätzungen von Augenzeugen gab es mehr als tausend Tote. Während die von einer Panik befallenen Ausländer in den von Menschen vollgestopften Kellern Schutz suchten und Tausende von Chinesen angstvoll und planlos in den Straßen der Internationalen Siedlung hin- und herjagten, tauchten an dem von Regenwolken verhängten Himmel immer wieder chinesische Bombenflugzeuge auf, die von japanischen Flugzeugen verfolgt wurden.

Die Bombeneinschläge, der Donner der japanischen Flugabwehrgeschütze und das Maschinengewehrgeknatter und Artilleriefeuer erfüllten die Luft vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein. Mehrere Bomben explodierten in der Nanking-Straße, der Hauptstraße der Internationalen Siedlung, und anderen Straßen und Plätzen des Ausländerviertels. Ein einziger Bombenabwurf auf die Tibet-Straße soll über tausend Menschenleben gefordert haben. Der Luftkampf hörte erst am Sonnabend abend auf.

Die Chinesen, die in Ausnützung ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit die Offensive mit äußerster Energie betreiben, sind eingeschlossen, die Japaner aus ihren Stellungen zu vertreiben, ehe weitere Verstärkungen aus Japan eintreffen.

Acht Ausländer getötet

Schanghai, 16. August. Soweit festgestellt werden konnte, sind bisher acht Ausländer getötet worden, und zwar eine Amerikanerin, eine Engländerin, drei Amerikaner und drei sonstige Ausländer. Die Zahl der Verwundeten ist ziemlich groß. Von den drei Verwundeten Deutschen ist Jacobi schwer verwundet; die anderen Deutschen sind — wie zu ermitteln war — wohlaut.

Chinesische Truppen in die Internationale Niederlassung eingedrungen

Japan fordert sofortige Zurückziehung

Tokio, 16. August. Chinesische Truppen sind in die Internationale Niederlassung Schanghai eingedrungen und haben dort eine japanische Baumwoll-Spinnerei besetzt. Die Spinnerei befindet sich am Ufer des Whangpoo-Flusses. Bei ihrer Besetzung mußten die Chinesen das Gebiet der Internationalen Niederlassung in einer Breite von zwei Kilometern verlassen.

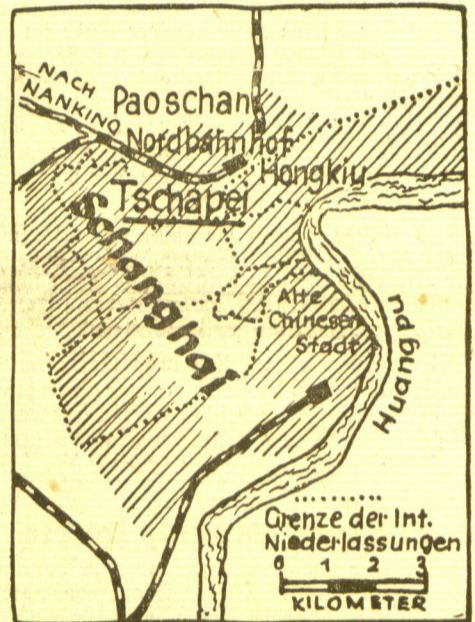
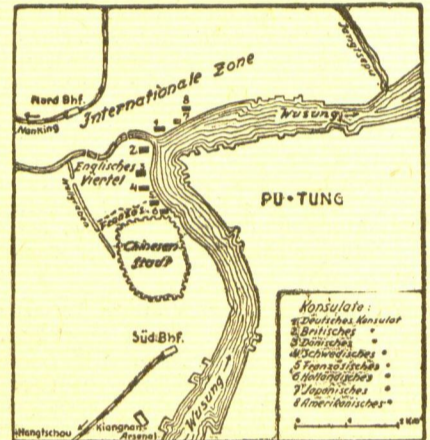
Außenminister Hirota forderte im Verlaufe einer Unterredung mit dem chinesischen Botschafter in Tokio in der nachdrücklichsten Weise die sofortige Räumung der Internationalen Niederlassung in Schanghai. Erlegte dem Botschafter die Maßnahmen dar, die der Kommandant der japanischen Truppen zu ergreifen den Befehl erhalten habe, und teilte dem Botschafter auch die Schritte mit, die Tokio unternehmen würde, falls die japanische Forderung unbeachtet bleiben würde.

Andererseits erklärte Hirota, daß die japanische Regierung jeden konkreten Vorschlag Chinas zur Beilegung des gesamten Konfliktes zu erwägen bereit sei, sofern seine Einzelheiten für Japan annehmbar wären.

Luftkämpfe über Schanghai auch am Montag

Schanghai, 16. August. Am Montag früh begannen die Luftkämpfe über Schanghai von neuem. Von den auf dem Whangpoo liegenden japanischen Kriegsschiffen schallt Flak- und Maschinengewehrfeuer herüber.

Kurz vor 8 Uhr vormittags überflog ein Geschwader von dreizehn japanischen Flugzeugen die



Unsere Karten

geben einen Überblick über die Lage einzelner Stadtteile und Konsulate von Schanghai.

Stadt, das anscheinend von Operationen in Inner-China zurückkehrte.

Im ganzen belaufen sich die Verluste der Kämpfe in Schanghai jetzt auf über 1200. Davon entfallen nach einer Bekanntmachung der französischen Polizeibehörde 1050 Tote auf die Einschlagstellen nahe der französischen Konzeption. Das Schanghaier Geschäftsviertel liegt wie ausgestorben da. Alle ausländischen Banken sind geschlossen.

Japaner bombardieren die Flugplätze Schanghai und Nanking

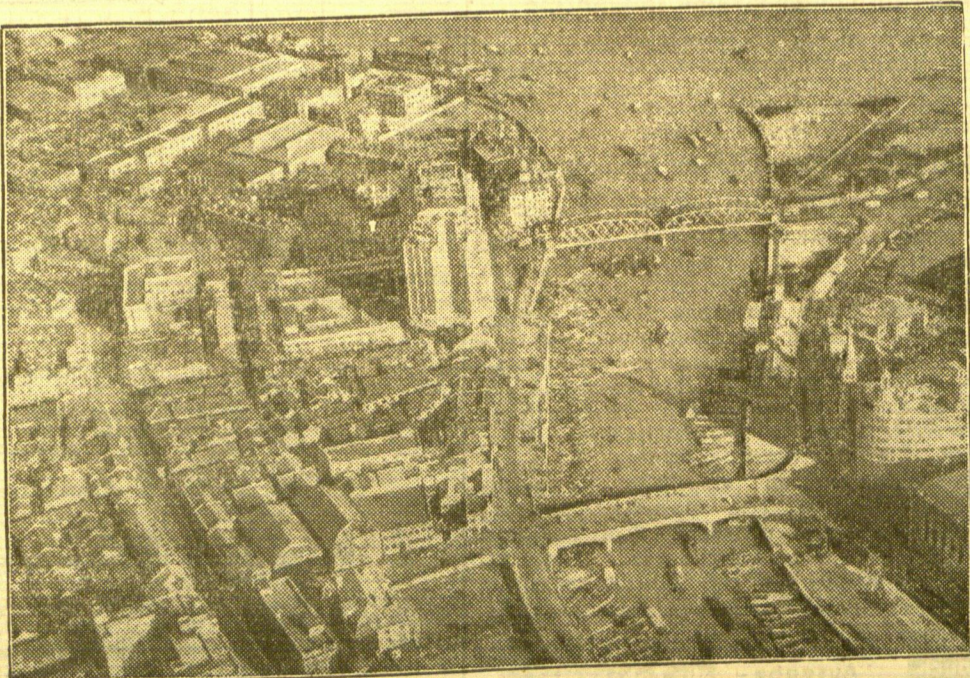
Tokio, 16. August (Gita). Die Nachrichtenagentur „Domei“ meldet am Montag früh gezielte Gegenmaßnahmen der japanischen Luftwaffe. Angriff auf die chinesischen Flugplätze in Schanghai und Nanking seien planmäßig und mit durchschlagender Wirkung ausgeführt worden.

Die allgemeine Verschärfung des japanisch-chinesischen Konflikts wird gekennzeichnet durch eine Ausweisung des japanischen Auswärtigen Amtes an den Vizebotschafter Hidaka, die Botschaft in Nanking aufzugeben. Die japanische Zivilbevölkerung von Schantung und Sigtan soll beschleunigt nach Japan zurückbefördert werden. Damit scheinen die Gebiete angedeutet zu sein, in denen möglicherweise Kampfhandlungen zu erwarten sind.

Die japanische Presse zieht aus der bisherigen Entwicklung den Schluß, daß der rücksichtslose Einsatz aller Wuchtmittel gegen die Nanking-Regierung nunmehr der einzige Ausweg sei.

Auch in Tjingtau ist die Lage gespannt

Tjingtau, 16. August. Als im Laufe des Sonnabends in Tjingtau ein Japaner erschossen und einer verwundet aufgefunden wurde, entstand große Aufregung. Alle Läden wurden geschlossen, und verstärkte japanische und chinesische Patrouillen durchzogen die Straßen. Der britische, amerikanische und der japanische Konsul verhandelten mit dem Oberbürgermeister über die Möglichkeit einer Beilegung. Später entstand eine leichte Entspannung der Lage, angeblich weil festgestellt worden sein soll, daß die Schiffe auf die Japaner von Koreanern abgegeben sein sollen, die mit dem Militärdienst unzufrieden waren.



Luftaufnahme von Schanghai

Diese Luftaufnahme zeigt im oberen Teil des Bildes, und zwar gegenüber dem rechten Dampfer, das japanische Konsulat in Schanghai, das im Mittelteil der Erleuchtung steht; links von diesem Stadtteil, den die Aufnahme zeigt, befindet sich die chinesische Vorstadt Tschapel

Der Besuch Avenols in Memel

Memel, 16. August. (Eltz).

Am Sonntag, dem 15. August, ist der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol, mit dem Morgen aus dem Kanaas kommend, in Memel eingetroffen. Ihn begleiteten die Direktoren des Völkerbundes, Weils und Kurke, Minister Skirpa und der Beamte des Außenministeriums Jilionis. Auf dem Bahnhof wurden die hohen Gäste von dem Stellvertreter des Gouverneurs, Gouvernementsrat Dr. Safalaukas, dem Vorsitzenden der Hafendirektion, Ingenieur Sližys, dem Vertreter des Völkerbundes bei der Memeler Hafendirektion, Widding, und dem Geschäftsführer des Gouvernements Kufutis begrüßt.

Vom Bahnhof begaben sich die Gäste nach dem Victoria-Hotel, um dann nach dem Frühstück in der Umgebung durch die Stadt und die Umgegend zu fahren. Die Gäste besichtigten das Gymnasium Vytautas b. Or., durch das sie auch gingen, das Rote-Kreuz-Krankenhaus, die neuerstandenen Stadtteile, die Neubauten auf Schmelz, den Hafen, das Selbstschutzamt, die Rundfunkstation in Jaden usw. Besonders großen Eindruck machten auf Avenol die Neubauten auf Schmelz; er gab einer großen Befriedigung darüber Ausdruck, daß man durch Häuserbau für die Arbeiter Sorge. Im allgemeinen interessierte sich Avenol auch sehr für das Wirtschaftsleben auf den verschiedensten Gebieten und besonders über das Anwachsen der Stadt.

Um 12.30 Uhr stattete Avenol dem Gouverneur des Memelgebietes einen Besuch ab. Zu Ehren der Gäste gab der Gouverneur des Memelgebietes um 13 Uhr in den Räumen des Gouvernements ein Essen, an dem außer den Gensler Gästen und ihren Begleitern aus Kanaas auch noch der Präsident des Direktoriums des Memelgebietes, Baldschus, der Vertreter des Völkerbundes bei der Memeler Hafendirektion Widding, der Vorsitzende der Hafendirektion, Ingenieur Sližys, der Direktor des Handelssinstituts G. Galvanaukas und der Direktor des Pädagogischen Instituts Dr. Soblys teilnahmen.

Nach dem Essen fuhren sämtliche Teilnehmer in Automobilen nach der Nebrung. Hier hatten die hohen Gäste Gelegenheit, eine größere Anzahl Elche, die von den Gensler Gästen mehrfach fotografiert wurde, zu sehen. In Nidden eingetroffen, besuchten die hohen Gäste die Segelfliegerschule, trugen sich in das Gästebuch ein und unternahm Wanderungen auf die Dünen. Abends gab Minister Skirpa zu Ehren der Gäste im Hotel Stragies ein Essen. In Nidden traf später auch noch der Direktor des Völkerbundes Abraham ein, welcher in Begleitung des Beamten des Außenministeriums Kajeckas aus Kanaas in einem Automobil nach Taurrogen gefahren war, um an einer Feier des 8. Dragoner-Regiments des Eisernen Wolfes teilzunehmen.

Spät abends kehrten die Gäste aus Nidden nach Memel zurück. Heute, Montag, unternahm die Gäste einen Ausflug nach Försteret und Polangen. Um 13 Uhr verließen die Gäste in einem Extrazug Memel, um nach Riga weiterzufahren.

Bei dem Besuch im Hafen interessierte sich Avenol besonders für den Hafenausbau, die Schifffahrt und im allgemeinen auch über andere Fragen. Der Hafen hat auf ihn einen großen Eindruck gemacht.

Erfolge der nationalen Truppen

Salamanca, 16. August. (Eltz). Der nationale Heeresbericht lautet: An der Front von Palencia haben unsere Truppen beim Morgengrauen den Vorstoß begonnen. Durch einen überraschenden Angriff wurden die wichtigen Stellungen von Gueto und Baldacebollas besetzt. Während des Tages haben unsere Truppen den Widerstand des Gegners gebrochen und die Stellungen von Penacabia, die Fiar-Berge, die Ortschaft Santa Eulalia und die Höhen um diese Ortschaft, ferner Gandenosa, die naheliegenden Höhen Castillo de Raya, Villanueva de Genares, Castilla de Valdeceres und San Cristobal del Montere, wobei Soldaten aus haben die Legionär-Truppen durch eine glänzende militärische Operation die Orte Torres de Abajo und Torres de Arriba, Montoto, La Ermita und andere wichtige Stellungen, ferner den Monte Pichones, die Drie Virtus und Cilleruelo und den Bahnhof und die Bergwerke von Sencillo eingenommen.

Der Feind hatte schwere Verluste und verlor viele Gefangene; 500 waren bereits in das Hinterland abtransportiert. Es wurde sehr viel Kriegsmaterial erbeutet, darunter fünf Panzerautomobile und drei Ambulanzen. Ferner hat man alle Schriftstücke und Dokumente des roten Stabes an einem dieser Frontabschnitte gefunden.

Abwärts Mitte: An der Front von Estramadura wurden unsere Vorpostenlinien leicht verschoben. Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Salamanca, 16. August. (Eltz). Der nationale Heeresbericht vom Sonntag lautet: Front von Santander: Die Legionärstruppen haben Sonntag ihren Vormarsch fortgesetzt und bedeutende Stellungen und wichtige Höhen eingenommen, u. a. die Magdalena-Berge und Los Conachos. Das gestern eroberte Gebiet wurde von versprengten Gegnern geläubert, wobei diesem große Verluste zuzufügen und Gefangene gemacht wurden. Auch die Stellungen Telera, Novos, Doorevilla, Estil Candiano, Collado de Soma, Höhen südlich von Gandenosa, Vora, Roma, Duemada und Vome Encina wurden eingenommen. In den letzten Nachmittagsstunden konnten unsere Truppen reiche Mengen an Kriegsmaterial erbeuten.

Fronten von Asturien, Leon und Granada: Leichtes Feuer. An den übrigen Fronten: Nichts Neues.

Front vor Santander, 16. August. (Eltz). Die nationalen Truppen haben ihren Vormarsch auch noch in den letzten Abendstunden vom Sonntag weiter fortgesetzt und die große Munitionsfabrik Constructora Naval erobert. Darüber hinaus sind sie bereits in die ersten Häuser von Reinosja eingedrungen.

Wie Japan die Lage darstellt

Japan erhebt sehr ernste Vorstellungen

„Die Sicherheit der Stadt Schanghai in große Gefahr gebracht“

Berlin, 16. August. (Eltz.) Die japanische Botschaft in Berlin teilt zu den Vorgängen in Schanghai u. a. folgendes mit:

„Die japanische Regierung hat am 13. August einen außerordentlichen Kabinettsrat einberufen und im Anschluß daran folgendes einer mündlichen Aeußerung des Kabinettssekretärs veröffentlicht:

„Seit dem Dyama-Zwischenfall standen wir der Lage streng gerecht, vorsichtig und zurückhaltend gegenüber, um die Entstehung eines Zustandes zu vermeiden, der die Sicherheit Schanghais bedrohen könnte. Aber die Sicherheit hat man das Demobilisierungsabkommen von 1922 zwischen Japan und China mißachtet, reguläre Truppen in Schanghai einmarschieren lassen und ein äußerst provozierendes Verhalten gezeigt; insulgedessen haben wir die Einberufung der in dem Demobilisierungsabkommen vorgesehenen Kommission verlangt und gewünscht, daß die Chinesen zur Befinnung kommen; andere fremde Staaten haben denselben Wunsch geäußert. Ohne Rücksicht darauf haben die Chinesen die Truppen in dem Gebiet, für welches das Demobilisierungsabkommen gilt, einrücken lassen. So ist jetzt die Sicherheit der Stadt Schanghai in große Gefahr gebracht.“

In der heutigen Kabinettsratssitzung wurde über die Maßnahmen gesprochen, die infolge der angesprochenen Lage eventuell zu ergreifen wären. Der Kabinettsrat hat daher beschlossen: Da die volle Verantwortung für die Verschlimmerung der Lage ausschließlich bei den Chinesen liegt, wird die japanische Regierung bei der chinesischen Regierung sehr ernste Vorstellungen erheben, um sie zu veranlassen, ihre provozierende Haltung in der in Rede stehenden Gegend aufzugeben, um eine weitere Verschlimmerung der Lage zu vermeiden, und jede notwendige Maßnahme zum Schutze der dort lebenden Japaner zu treffen.“

Kabinettsrat in Tokio

Einfluß aller Mittel zum Schutze der Japaner

Tokio, 16. August. (Eltz.) Angesichts der Zustimmung in Schanghai wurde ein außerordentlicher Kabinettsrat einberufen, der beschloß, unter dem Einfluß aller Mittel alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, Leben und Eigentum der in Schanghai ansässigen japanischen Staatsbürger zu garantieren. Die fortwährenden Übergriffe Chinas unter Mißachtung des Schanghai-Abkommens von 1922 zwingen Japan zu Selbstschutzmahnahmen. Japans Kampf richtet sich nicht gegen das chinesische Volk als solches, sondern gegen die von der Komintern geführten antijapanischen Bewegungen. Der Kabinettsratsbeschuß weist besonders darauf hin, daß Japan keinerlei territoriale Forderungen an China stellen will und daß es die Interessen der Ausländer in China achten werde.

Tokio, 16. August. In einer Erklärung des japanischen Marineministeriums, die Sonnabend nachmittag veröffentlicht wurde, heißt es u. a.: Dagegen

die Schuld der Chinesen am Zwischenfall auf dem Schanghaier Flugplatz einwandfrei festgestellt worden sei, wolle China nichts von seinem Unrecht wissen, sondern verschlimmere durch seine aggressive Haltung die an sich ernste Lage in Schanghai, während Japan angesichts der internationalen Bedeutung der Stadt Geduld bewahrt habe.

Am 13. August sei man japanischerseits gerade in Beratung über das von den fremden Diplomaten gemachte Angebot einer Vermittlungsaktion gewesen, und habe sich nur auf Verteidigungsmaßnahmen beschränkt und nicht gegen die chinesischen Flieger unternommen, die ziemlich tief über der internationalen Niederlassung in Schanghai geflogen seien. Trotzdem hätten am 14. August gegen 11 Uhr vormittags 10 chinesische Bombenflugzeuge einen Bombenangriff auf die japanischen Kriegsschiffe, japanischen Dampfer, auf das Hauptquartier des Landungsunternehmens sowie auf das japanische Generalkonsulat unternommen. Daher sehe sich die japanische Marine gezwungen, höchst notwendige und erfolgversprechende Maßnahmen zu treffen, was zwar als bedauerlich empfunden werde, jedoch nach Lage der Dinge unvermeidlich sei.

Die Japaner wollen durch die französische Konzession ziehen

Schanghai, 16. August. (Eltz). Die japanischen Behörden haben sich wieder an die Verwaltung der Französischen Konzession gewandt und erklärt, daß die japanischen Truppen, wenn es notwendig sein sollte, sich mit Gewalt einen Weg durch die Französische Konzession bahnen werden, wenn man sie nicht freiwillig durch die Konzession ziehen lasse. Die Verwaltung der Französischen Konzession hat diese japanische Erklärung zurückgewiesen. Die Führer der ausländischen Truppenabteilungen sind der Meinung, daß es möglich sein wird, das Eindringen chinesischer Truppenteile in die Internationale Konzession zu verhindern, so daß man jetzt nur noch um das Eindringen der japanischen Truppen besorgt ist. Die Konsuln der ausländischen Staaten unternehmen Schritte zum Abtransport der Bürger ihres Landes aus Schanghai.

55 chinesische Flugzeuge vernichtet, 20 Flugzeuge abgeschossen

Tokio, 16. August. (Eltz). Die japanische Admiralität meldet, daß am gestrigen Tage während der Luftschlacht 55 chinesische Flugzeuge vernichtet und 20 Flugzeuge abgeschossen wurden. Außerdem wurden 17 Flugzeughüllen durch Bomben zerstört. Japan hat acht Flugzeuge verloren.

Schanghai, 16. August. (Eltz). Nach chinesischer Darstellung sind bei den Luftkämpfen, die am Sonntag in der Nähe von Hangtschau und Nantshang stattgefunden haben, sechzehn japanische Flugzeuge abgeschossen worden. Die Chinesen geben ihre Verluste mit sechs Flugzeugen an.

Das bisher in der Uferstraße „Bund“ gelegene englische Generalkonsulat ist in das Hotel Hamilton-Schanghai verlegt worden. Am Montag vormittag fand ein japanischer Luftangriff auf den Flughafen Lunghua statt. Abgeworfene Bomben verfehlten ihr Ziel.

Schanghai muß Kampfgebiet bleiben

Japan lehnt einen englischen Vorschlag ab

Tokio, 16. August. (Eltz). Die Nachrichtenagentur „Domei“ veröffentlicht die Stellungnahme des japanischen Auswärtigen Amtes zu dem Vorschlag, den England an Japan richtete, Schanghai aus dem Gebiet der chinesisch-japanischen Auseinandersetzungen herauszunehmen. In der Erklärung heißt es, die japanische Regierung habe volles Verständnis für die nützlichen Vorschläge, sei aber nicht in der Lage, dem Wunsche der englischen Regierung Rechnung zu tragen. Auf Grund der Verletzung des Abkommens von 1922 und wegen anderer ungesammliger Handlungen von chinesischer Seite sei sie gezwungen, ihre Bestrebungen zur Sicherung des Friedens in Schanghai aufzugeben.

Scharfer britischer Protest bei der chinesischen Zentralregierung

London, 16. August. (Eltz). Die gesamte Londoner Morgenpresse kennt nur ein Thema: Die Ereignisse im Fernen Osten und insbesondere die Bombenabwürfe auf Schanghai, bei denen insgesamt mehr als 2000 Menschen ihr Leben lassen mußten. Gleichzeitig berichten die Blätter ausführlich über die am Sonntag unter Vorsitz des Staatssekretärs Ransittari in englischen Außenamt abgehaltene Sitzung, auf der der sofortige Abtransport aller britischen Staatsangehörigen aus Schanghai, ein scharfer Protest des britischen Votschaffers bei der Nanjing-Regierung gegen die Bombenabwürfe und die sofortige Entsendung weiterer britischer Truppenverstärkungen beschlossen wurden.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ hebt im Zusammenhang mit dieser Konferenz im englischen Außenamt hervor, daß seit Mitte vergangener Woche verschiedene Mitglieder des britischen Kabinetts, die sich alle in Urlaub befinden, zur Unterrichtung über die Lage im Fernen Osten in dauernder Verbindung mit dem Außenamt gestanden hätten. Bei den neuen Maßnahmen Englands handele es sich um solche der Verteidigung, wie sie auch von anderen Regierungen jetzt ergriffen werden müßten. Aus diesem Grunde seien England, Frankreich und die Vereinigten Staaten übereingekommen, in ständiger Beratung zu bleiben, um ihre jeweiligen Schritte stets in Ein-

klang zu bringen. In ihrem Leitartikel erklärt die „Times“ u. a., noch sei der Krieg nicht erklärt worden. Bevor dieser Schritt getan sei, könne man noch die Hoffnung hegen, daß es zu einer Beilegung kommen werde. Keiner der beiden Staaten könne übrigens etwas durch einen Krieg gewinnen.

„Morning Post“ berichtet, daß die meisten der britischen Flüchtlinge, von denen ein Teil bereits am Sonntag nach Schanghai freiwillig verlassen hätte, nach Hongkong gebracht würden. Diejenigen Flüchtlinge, die es wünschten, könnten aber auch nach England zurückkehren. „Daily Express“ berichtet, daß, falls die Lage sich verschlechtern sollte, Ministerpräsident Chamberlain möglicherweise seinen Urlaub unterbrechen wird und nach London zurückkommen werde. Auch „Daily Mail“ bestätigt, daß Chamberlain seit einigen Tagen mit dem Außenamt in ständiger Verbindung stehe und über alle ergriffenen Maßnahmen genauestens unterrichtet sei.

Internationaler Protest in Nanjing

London, 16. August. Die britische, französische und die amerikanische Regierung haben am Sonnabend beim chinesischen Außenamt in Nanjing Protest gegen den Bombenabwurf auf die internationale Niederlassung in Schanghai eingelegt.

4000 Amerikaner werden fortgeschafft

Boten trugen den Befehl von Haus zu Haus

Washington, 16. August. (Eltz.) Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die 4000 dort lebenden Amerikaner mit der Räumung der Stadt begonnen. Der Befehl wurde von Admiral Yarnell, dem Oberbefehlshaber der Staffelnflotte und von dem Konsul der Vereinigten Staaten in Schanghai, Gauß, gegeben. Durch Boten, die den Befehl von Haus zu Haus trugen, wurden die Amerikaner aufgefordert, nur das allernotwendigste mitzunehmen. Die erste Flüchtlingsgruppe ist bereits auf dem Dampfer „Tast“ eingeschifft, die zweite wird Dienstag mit dem Dampfer „Präsident Madley“ Schanghai verlassen. Den ansässigen Schanghaiern lebenden Amerikanern wurde die Weisung gegeben, sich aus Sicherheitsgründen

möglichst weit in das Innere des Landes zu begeben und auf keinen Fall nach Schanghai zu kommen. Die Stärke der amerikanischen Truppen ist nach der Landung des Kreuzers „Augusta“ auf 1150 Mann gebracht worden.

Präsident Roosevelt, der sich über den Stand der Dinge ständig auf dem Laufenden halten läßt, hat jetzt die Frage zu entscheiden, ob das Neutralitätsgesetz auf den bisher nicht erklärten Krieg zwischen China und Japan zur Anwendung gebracht werden soll. Die bisherige Juridikation des Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde von Senator Pittman, dem Vorsitzenden des Unterausschusses, anerkannt. Der Senator gab jedoch bekannt, daß im Falle einer Verschärfung der Lage in China mit einer Erklärung des Weissen Hauses in aller nächster Zeit zu rechnen sei.

Washington, 16. August. Wie amtlich verlautet hat die Regierung der Vereinigten Staaten die Regierungen in Tokio und Nanjing nachdrücklich ersucht, Schanghai nicht als Kriegsschauplatz zu verwenden.

Außenminister Hull teilte in der Pressekonferenz mit, die amerikanische Flottenflotte sei bereit, falls notwendig, in kürzester Frist 3000 amerikanische Staatsbürger aus dem gefährdeten Gebiet abzutransportieren. Das Staatsdepartement stehe dem Tag und Nacht mit dem Marineministerium in Verbindung.

Ueber fünftausend Briten sollen aus Schanghai abtransportiert werden

London, 16. August. (Eltz). Am Sonntag wurde im britischen Außenamt eine Konferenz abgehalten, an der der ständige Unterstaatssekretär im britischen Außenamt, Sir Robert Ransittari, Marine- und Militärsachverständige sowie technische Berater teilnahmen. Die Konferenz, die sich mit der Lage in Schanghai befaßte, beschloß, alle britischen Staatsangehörigen aus Schanghai herauszuschaffen. Dem britischen Generalkonsul in Schanghai wurde sofort Anweisung gegeben, Vorbereitungen für den Abtransport der in der Stadt befindlichen englischen Staatsangehörigen zu treffen, deren Zahl mit 5631 angegeben wird.

Wieder ein Tanker im Mittelmeer beschossen

London, 16. August. (Eltz). Wie „Reuter“ aus Manila meldet, feste der britische Tanker „British Comodore“ die Mannschaft des in Panama registrierten Tankers „Georg W. Enight“ an Land. Die Meldung besagt weiter, daß der Georg W. Enight in der Nacht zum Montag von einem unbekannten Kriegsschiff 12 Meilen nördlich von Kap Bon (Tunisien) beschossen wurde.

Die russischen Amerikafleger vermisst

Moskau, 16. August. (Eltz.) Das Komitee zur Organisierung des Fluges aus Moskau über den Nordpol nach Amerika teilt mit, daß es gestern trotz eifriger Bemühungen nicht gelungen ist, eine Verbindung mit dem Flugzeug von Lewanowitsch aufzunehmen. Einige Radiostationen in Sowjetrußland und in Alaska haben verschiedentlich unbedeutlich Zeichen auf der Welle gehört, die der Apparat des Flugzeuges benutzt, aber es gelang nicht, festzustellen, ob es sich dabei um Sendungen des Flugzeuges gehandelt hat.

Die Arbeiten für eine Hilfsaktion für das vermisste Flugzeug werden fortgesetzt. Der Eisbrecher „Krasin“ ist auf der Schmidt-Insel angekommen, wo er drei Flugzeuge aufnehmen und dann weiterfahren will. Die vom Nordpol nach Moskau zurückgekehrten drei Flugzeuge mit je vier Motoren, N 170, N 171 und N 172, werden beauftragt für einen weiteren Flug auszurüsten. Die Arbeiter der Flugwerkstätten haben diese Arbeit mit außerordentlicher Begeisterung aufgenommen. Man nimmt an, daß die Flugzeuge in einigen Tagen zum Flug bereit sein werden.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 17. August:

Mäßige Winde aus westlicher Richtung, stark bewölkt, vielerorts Regenschauer, weiterhin Temperaturrückgang.

Für Mittwoch: kühl, einzelne Schauer.

Temperaturen in Memel am 16. August

6 Uhr: + 17,0, 8 Uhr: + 18,5, 10 Uhr: + 23,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Regen	Sichtweite in Seem.
Memel	1003,1	ESD 1	beiter	+ 20,6	0	5
Abler-Grund (Südwestl. von Vornholm)	1000,7	ESW 5	bed.	+ 17,0	4	8
Tallinn	1006,4	ESD 3	Regen	+ 17,0	1 1/4	
Riga	1004,8	E 1	wolkig	+ 20,0	1	8
Vibau	1003,9	WSW 1	dieblig	+ 21,0	2	4
Haparanda	1008,6	D 2	bed.	+ 15,0	1 1/2	
Hierund	1007,3	E 2		+ 12,0	0	30
Wisby	1001,7	ESD 3	dieblig	+ 17,0	1	4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seedampfer, MS - Motorship, Motorregler, S - Segler, TD - Tankdampfer, R - Kapitän

Eingang:	
13. 8.	856 MS Wilhelmina R Wildemann, Eibing leer, Schwedersk
	857 MS Delta, R Alnean, Arnheim, Gasmalle, Rob. Menhofer
	858 SD Helen Clavlen, R Nuchelen, Albot Nement, Conhruns
	859 SD Vibau, R Kaare, Tyme, Rols B. T. B.
Ausgang:	
14. 8.	851 SD Gotland, R Jffermann, Mitten, Soli Schwedersk

Vegetations: 0,48 m. - Wind ESD 1 - Strom: aus - aufläufiger Tiefgang: 7,00 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktien-Gesellschaft. Hauptschriftleiter: verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Heide, für den Anzeigen- und Redaktions-Verkehr Hugo, sämtlich in Memel.

Mild und wundervoll im Geschmack
Zahnpasta BALTADANT
Die Riesenprobe zum 100maligem Gebrauch kostet nur 2 Lit.
Also: Kleinste Ausgabe - größter Nutzen
BALTADANT die Zahnpasta für Sie!

Schatzgräber in Gletscherhöhen

Europas einziges Smaragd-Bergwerk: Der wunderreiche Stollen am Dreifaltigkeitskopf

Von Dr. Erwin Stranik

Die schönste österreichische Alpenbahn ist wohl die Strecke von Zell am See nach Krimml. Gewiß, die Überquerung der Tauern führt in noch unmittelbarer Verbundenheit von Macht, Gewalt, Schönheit und Schrecken der Bergwelt; doch das kleine Wäldchen, das uns am linken Ufer der gischenden Salzach vom opalisierenden Spiegel des Zeller Sees zur immer wieder padenden Größe des dreigestuften Krimmler Wasserfalls geleitet, erschließt eine Herrlichkeit, die ihresgleichen sonst nirgends hat. Da reihen sich die schneebedeckten, von Sturmfahnen umwehten Dreitausender aneinander, vom Großen Wiesbachhorn und dem Großglockner bis zum Großvenediger und der Dreiherrnspitze, sonnenüberglänzt, himmelsvermählt, zinken- und wächtegekrönt, die Götter dieses Landes. Aus ihren Gletschern strömen die Ätzen zu Tal, brausende Wasser, harmlos erscheinend des Sommers, reißend, todringende Flüsse zur Zeit der Schneeschmelze, unheimlich, gefährlich von Urzeiten her, nicht minder gefährlich als die Laminen.

Berühmte Täler

Diese Täler sind weit berühmt: eines von ihnen, das Gasteiner, verfügt über hissende, heiße Quellen, die schon den Römern wohlbekannt waren, das Fusch- und Feleisental geben den Weg der neuen Glocknerstraße an, das Nauristal raunt heute noch von verunkelten Goldschächern, die hier einst gehoben wurden. Aber keinem von ihnen gilt die diesmalige Fahrt. Unser Ziel ist heute das Habachtal, von dem noch keine Fremdenverkehrs-Kommission Prospekte versendet, das also trotzdem oder vielleicht gerade deshalb nicht minder schön ist als seine berühmteren Schwestern. Steil steigen die Felswände zu beiden Seiten empor, kühle Luft, die den Sommer vergessen läßt, umweht uns, langsam führt der Weg zur Höhe, vorbei an Almen und Matten, Kugelhodenläuten und Gesang der Hüttenbuben. Nach zweistündiger Wanderung ist die größte der Almen, die „Meiereialm“, erreicht. Dann werden die Berggipfel nochmals überprüft, der Rückblick ordentlich verschönt, das Expektat neu gefüllt. Und nun — hinan zur Höhe, hinan zu Desterreichs jüngstem Ereignis: zum Smaragdbergwerk!

Ich gehe: die Smaragde machen einem den Aufwartungsbesuch nicht leicht. Der Alpenvereinssteig zur Thüringerhütte lohnt zwar in seinem Ende, das uns gleich einem Jümel die dunkle Wäldchen des Habachtals erschließt, die überstandene Beschleunigung; doch war dies nur ein lautes Präliminarium zur weiteren Wanderung. Zur Seelalpe führt nur noch ein steiler Pfad, in unserem Rücken bleiben Baum und Strauch, vor uns erblicken wir eine Wüste von Geröll und Stein, selbst die „Kaischen“, die kümmerlichen Brüder der Fichten und Föhren, kriechen nicht mehr zu solcher Himmelseshöhe empor. Die Luft ist dünn geworden, das Herz klopt stärker als sonst gegen die Brustwand. Jetzt tut nur eines gut: Czanzianknaps! Auch die Seelalpe bildet noch nicht das Ziel. Weiter müssen wir über ein Trümmerfeld, ein winziges Wasserlein, der Vegbach, murmelt uns zu, daß wir schon die 2000-Meter-Grenze überschritten haben. An der Goldschmidt-Hütte lesen wir: „2100 Meter.“ Man weiß uns von da aus noch einen Stein; es geht am Abhang des Nasentogels vorbei und dann, bei sinkender Sonne, die uns die Bergspitzen in rolarote Dünstwolken hüllt, aus denen der abenteuerliche Gipfel des Dreifaltigkeitskopfes allein starr und scharf herausstricht, — dann endlich sind wir dort, wohin wir eigentlich wollten: beim Smaragdbergwerk!

Sieben in einem Stollen

Allerdings, eines sei vorweggenommen, um Irrtümern zu vermeiden: von „Bergbau“ im üblichen Sinne, mit Heilensförderungsanlagen, Duzenden Stollen und Hunderten oder gar Tausenden von Arbeitern ist hier nicht die Rede. Da jetzt die verschollene Märchenwelt wieder erstehen soll, die einst in den Salzburger Alpen blühte, könnte man eher von Schatzgräbertum sprechen, das neu sich bewähren will. Ein Wiener Jeweller hatte um die

Mitte des vorigen Jahrhunderts dieses einzige und einzigartige Edelsteinvorkommen im Pinzgau eröffnet, später übernahm eine englische Gesellschaft den Betrieb, die ihn bis zum Weltkriegsende behielt, aber niemals Berichte über die Funde veröffentlichte. Dann wechselten die Besitzer mehrmals, schließlich verfielen die Stollen, der Bergbau wurde überhaupt eingestellt.

Erst die betriebsame, unmittelbare Gegenwart möchte ihn wieder beleben. Ob es gelingen wird? Sieben Arbeiter graben in einem einzigen Stollen. Es sind Leute aus der umgebenden Landschaft, denn für andere würde das Klima nicht lange zuträglich sein. Von der Fähigkeit und dem Glück der Sieben hängt die Entscheidung ab, ob ein größerer Betrieb noch ausgenommen werden kann oder nicht.

Der Geologe erklärt, daß hier der Zentralgneis nur sehr wenig geschiefert ist, so daß einzelne Teile dieses Gesteins geradezu wie ungeschieferter Granit aussehen. Von diesem Zentralgneis geben gangförmige Einlagerungen eines dunklen Glimmerschiefers (Biotitglimmerschiefer) von verschiedener Mächtigkeit in die Taltschiefer der

Auf der Flucht vor Wüstenräubern

Englische Fiegerin in der arabischen Wüste

Von Arabern verschleppt — Abenteuerliche Rettung

Kürzlich stieg Miss Sheila Mac Pherson, die Tochter des englischen Residenten in Bahrein, in ihrem kleinen Flugzeug auf, um entlang der ost-arabischen Küste nach Basra zu fliegen. Eine Stunde nach dem Start geriet sie in einen Sandsturm, der sie nach Südwesten, in die yemenitische Wüste trieb. Sie verlor vollkommen die Orientierung. Als der Drak nachließ, sah sie unter sich nichts als die endlose Wüste. Am nächsten Tag suchten alle englischen Jäger, die am Rande der Wüste lagen, den Aeroplan M. D. 423 mit Miss Sheila Mac Pherson an Bord, und vierundzwanzig Stationen begannen Flugzeuge nach ihr auszufahren. Die kleinen Jagdmaschinen schossen hin und her, kamen bis zu den Weideregionen der Schammar, aber in die gelben Berge von Yemen wagten sie sich nicht, und gerade hier befand sich Sheila Mac Pherson. Sieben Stunden lang hatte sie sich in der Luft halten können, dann ging das Benzin zu Ende, und um sechs Uhr abends setzte sie den müden Vogel auf ein Felsplateau auf, fest überzeugt, daß man sie sofort suchen und finden würde.

Doch es kam anders. Zwei Tage später mußte die englische Radiostation in Bahrein folgende Funkdepeche hinausenden: „An alle stop englische Unterthanin Sheila Mac Pherson aus Bahrein mit Maschine M. D. 423 in den Mofat-Bergen im Yemen niedergegangen stop wurde in der gestrigen Nacht von wandernden Räubern aufgegriffen stop wird wahrscheinlich nach Süden verschleppt werden stop letzte Nachricht aus der Gegend des Dschebel Menakib stop. — EDE! Sucht Miss Sheila!“

George Dimmy greift ein

Zur selben Zeit ritt George Dimmy, einer der tüchtigsten Beamten des „Intelligence Service of Arabia“, des arabischen Geheimdienstes, mit seinem Diener Osman Alhub gegen Schur, um etwas über gewisse indische Kaufleute zu erfahren, die über Hadramaut nach Arabien gekommen waren. Er war als Araber gekleidet und nannte sich offiziell Dawud el Scharban. An einer der sieben Wasserstellen der riesigen Sandwüste Naba el Chali hörte Dimmy vom Unfall Sheila Mac Phersons. Er erfuhr, daß der Nomadenstamm der Beni Morra die Engländerin mit sich führte und daß die englische Regierung vierhundert Mann und sechzig Flugzeuge mobilisiert hatte, um das Mädchen zu retten. Für Dimmy gab es nur eines: er mußte sofort nach Norden, und trachten, das Mädchen zu retten. Um sieben Uhr brach er mit seinem Diener von

Schieferhülle. Und der Stotterkammerstiefer ist nun das Muttergeleit der Smaragde. In ihm scheinen sie plötzlich auf: mattschimmernde, grüne Säulen, deren reizvolle Farbenwirkung allerdings erst völlig im geschlossenen Zustand zur Wirkung gelangt. Es gibt nicht viele Smaragdlager auf unserer Erde. In Kolumbien findet man sie in dunklem Kalkstein rund um Muzo, in Brasilien in Minas Geras, in Bahia und in Curaffen im Ural. Das Habachtal hat somit keine eigenartige Konkurrenz, es sei denn, daß die synthetische Erzeugung der Smaragde sich wirtschaftlich gestaltet, die man bis zur Größe von einem Karat herzustellen vermag, was vorläufig aber noch nicht angenommen werden kann. Die österreichische Fundstätte kennt nur die Gemminne der Natur: die Gefährlichkeit des Geländes, das stets erneut vor Felsstürzen gesichert werden muß, die lange Winterzeit, die alles vereist und ein Arbeiten hier unmöglich macht.

Industrielle Pläne

Trotzdem werden schon allerlei Pläne erwogen. Wenn man viele Smaragde fände, ließen sich diese wegen ihres Berylliumgehaltes für besonders gute Stahl- und Kupferlegierungen verwenden. Also: nicht nur um einen schönen Schmuck geht es in dieser Höhe, nein, auch um Fortschritte industrieller Art. So kann man den Männern, die hier, dunkelhäutig, schmalgesichtig und mit enger Entschlossenheit, in den Smaragdstätten eindringen, nur Glück zu ihrer Arbeit wünschen.

den. So verdeckten sie sich bei Tage zwischen den Felsen und ritten bei Nacht. In der siebenten Nacht sahen sie von der Höhe aus das Meer. Am nächsten Tag sichtete Dimmy eine Rauchsäule, vier Stunden später sahen sie ein Torpedoboot die Küste entlangjagen. Dimmy gab dem herankommenden Schiff Zeichen; es nahm Kurs auf die Küste, gerade zur rechten Zeit, denn die ersten Verfolger erschienen bereits auf den Höhen. Ein Boot wurde abgelassen und raste ans Ufer. Dimmy schrieb den Leuten zu, daß er Miss Sheila Mac Pherson bei sich habe und bitte, sie zu übernehmen. Der Kommandant des Bootes erfuhr sofort die Lage, und wenige Minuten später plakten die ersten Schrapnellas über den herankommenden Verfolger.

Zwei Matrosen trugen die zu Tode erschöpfte Sheila Mac Pherson ins Boot, das sofort abließ. Als sie sah, daß Dimmy am Ufer zurückblieb, rief sie ihm zu, sich doch retten zu lassen. Aber der tapferer Mann schüttelte den Kopf: „Mein Diener hat sich für uns geopfert,“ sagte er einfach, „und ich muß ihn jetzt suchen. Wenn ich ihn gefunden habe, komme ich nach Bahrein.“ George Dimmy blieb wochenlang verschollen. Dann tauchte eines Tages beim Posten el Garif der englischen Wüstenpolizei ein vollkommen schlummer Mann auf, der ein laßmes Kamel nach sich zog. Darauf sah ein Menschenwrad. Es war Osman Alhub, der Zerlumpte war George Dimmy. Beide hatten unter furchterlichen Entbehrungen in endlosen Wanderungen zur Zivilisation zurückgefunden...

Jagd auf Kreuzottern

Reportage von M. Beckdorf-Berlin

In der Eisenbahn begegneten wir uns zum ersten Male. Ich hatte ihn für einen Angler gehalten, einen jener Jünger Petris, die sich allemal durch Fischkannen und Reheräte auffällig machen; darum lenkte ich das Gespräch auf Fisch und Fang. Er lächelte in sich hinein, gab gute Auskunft über Ahtke und Blei, über Parich und Zander, und öffnete auf meine Frage: „Was haben Sie denn heute gefangen?“ seelenruhig eine Fischkanne, griff hinein und hob eine — Schlange heraus!

Das Reptil im Fischkasten

„Himmel, eine Kreuzotter!“ rief ich jäh überrascht aus, als ich das Reptil an seiner Zeichnung erkannte. Darüber fuhr der Nebenmann aus seinem Dösen auf, und ein Dritter sprang buchstäblich aus seinem Halschlummeer heraus und sahste im Entsetzen den Titrariff. Mein Gegenüber aber lächelte immer noch selbstsam in sich hinein, hielt das Reptil am Schwanz und ließ die zischende Otter wieder in den Fischkasten hinein.

„Um“, nickte er mir freundlich einladend zu, „es sind Kreuzottern, überzeugen Sie sich bitte selbst!“ Ich dankte schnell und zog unwillkürlich die Fische ein wenig ein, als der Fischkasten mit den Reptilien unter die Sitzbank wanderte. Und dann erfuhr ich vom Verufe dieses Fangmannes, der jeden Tag auszog, um das schwere Brot des Lebens zu erwerben und um — Kreuzottern zu fangen.

Er fing zwölftausend Kreuzottern

Wer auf Ottern jagt, kennt die Jahreszeit, die hauptsächlich Angebot und Nachfrage regelt; aber trotzdem wird immer gefangen, im Sommer sowohl wie im Winter. Nur die Fangarten wechseln, die Plätze bleiben dieselben: Wiese, Moor und Gebirge, und es will schon unangehörlich anmuten, wenn wir erfahren, daß unser Fangmann zuzeiten täglich achtzig Kreuzottern fängt. Und das ist nicht einmal die Höchstzahl, es ist nur der Durchschnittsertrag im sommerlichen und mecklenburgischen Bezirk. Der Fangereform belüßt sich auf einhundertachtzig Kreuzottern an einem Tage. In einer bestimmten Stunde fragte ich einmal nach der Gesamtzahl der Ottern, die unser Mann gefangen. „Zwölftausend“, klang die Antwort, kühl, sachlich, selbstverständlich. „So viel Gewürm? Unglaublich!“ sagte ich. „Um“, nickte der Fangmann aber nur und kam dann schon auf die Krankheiten zu sprechen, die die Reptilien befallen, wenn sie in Gefangenschaft leben. Es wurde eine kleine, aber interessante Vorlesung über das Leben der Kreuzotter daraus.

Die Schlange im Hochzeitskleid

Kreuzottern sind schon, sie meiden den Menschen. Ihre Jagdzeit ist die Nacht. Heute sind Frosch und Maus, Vögel und Echten. Ueber vier Monate dauert die Jagd, dann hört die Fresslust der Otter auf und auch ihr Einzelgängertum, denn im Sommer leben die Tiere allein. Im Herbst gesellen sie sich wieder zueinander, um gemeinsam ein Winterlager aufzusuchen. In warmen Höhen unter Erlen und Weidenstümpfen liegen sie, oft zu dreihig Stück zusammengeknebelt, und schlafen über sechs Fühle und kalte Monate hinweg, bis die wärmende Frühlingssonne sie weckt und lockt, die Kränkel sich wieder entwirren und die Ottern aus Tageslicht kommen. Zuerst natürlich der Vortrupp, die Männchen, wenige Tage später die weiblichen Ottern. Alles recht und ringelt sich dann in der Sonne, die Häutung beginnt, das Hochzeitskleid wird angezogen. Hungrig vom vergangenen Sommer her, ohne jede Nahrungsaufnahme, wandern die Schlangen zu ihren Hochzeitsplätzen Kilometerweit fort. Dann erst zischen sich die Tiere in ihre Einfamkeit zurück.

„Wie alt wird eigentlich eine Kreuzotter?“

„Fünfzehn Jahre etwa. Vom dritten Jahre an geben sie Junge, erst fünf bis acht Stück, später zwölf bis zwanzig Stück, damit die Art erhalten bleibt.“

Weniger Gifttiere — mehr Heilstoffe

Fangmann zu sein, ist ein Beruf, hinter dem mehr Wissenschaft steckt als mancher ahnen mag. Flora und Fauna wollen genau gekannt sein, wenn der Beruf sich lohnen soll. Genaue Kenntnis der Abhängigkeiten gehört auch dazu. Die chemischen Werke, die Heilmittelindustrie, die biologischen Anstalten und wissenschaftlichen Institute und nicht zuletzt die Zoos und Terrarien sind Abnehmer dieses Giftgetieres. Der Fang bringt also zweifachen Nutzen: die Zahl der Kreuzottern wird gemindert, Heilstoffe werden gewonnen.

London, 18. August (Eita). Der Dampfer „Dödenburg“ rettete am Sonntag umweit der englischen Küste in der Nähe des Feuer Schiffes von Nord-Sinder in der Nordsee die neureichliche Besatzung der britischen Jacht „Mary“. Die Jacht war am Sonnabend von Southwold aus zu einer Wochenendfahrt an die holländische und belgische Küste ausgefahren, mußte aber infolge eines Lecks am Sonntag nachmittag in der Nähe des Feuer Schiffes von Nord-Sinder Anker werfen. Als von der Jacht Nachricht abgenommen wurde, rief das Feuer Schiff drei Dampfer zu Hilfe, von denen die „Dödenburg“ die Schiffsbesatzung an Bord nahm.

Der Berliner / Eine Betrachtung zur 700-Jahrfeier der Reichshauptstadt

Siebenhundert Jahre hindurch ist der Berliner mißverstanden worden. Es ist an der Zeit, und die 700-Jahrfeier der Reichshauptstadt gibt Gelegenheit dazu, für den Berliner eine Lanze zu brechen. Denn es ist ein Kreuz mit jenem Vorurteil, dem der Berliner allerwärts begegnet: daß er großschönig, vorlaut und überheblich sei. Zugegeben, daß der Berliner kein Dudmäuer ist und den Mund auf dem rechten Fleck hat, und zugegeben auch, daß er manchmal sehr drastischen Gebrauch von seinen Redewerkzeugen macht. Aber deswegen ist der Berliner doch noch lange kein Mensch, vor dem man sich wie vor einem vagebuhdierenden Zigeuner in Sicherheit bringen muß. „Endlich, ganz ehrlich gesprochen, wist ich Berren in der Ferne doch alle nichts von Berlin, wo eine lebendige Gegenwart jeden Vorstellungen und Gedanken Lügen straft. Ich bin wenig herumgekommen — aber wo ich gewesen bin, habe ich bald genug wahrgenommen, daß sie da auch mit Wasser kochen.“ So urteilte ein Freund Goethes, der Gründer der ersten Liedertafel, Karl Friedrich Zelter. Und Goethe selbst? „In Berlin lebt ein so vernegerter Menschenschlag, daß man mit der Delikatesse nicht weit reicht, sondern daß man Haare auf den Zähnen haben und mitunter etwas grob sein muß, um sich über Wasser zu halten.“ Niemand wird dem widersprechen, was Goethe um 1800 niederschrieb, und der Berliner selbst wird es am allerwenigsten tun. Denn das haben die Berliner, die die 700 Jahre Geschichte ihrer wachsenden Stadt lebten, allemal am eigenen Leibe erfahren: daß es nötig ist, Haare auf den Zähnen zu haben. Das man sich wehren muß, um sich über Wasser zu halten. Aber verdient nicht gerade auch deshalb der Berliner gelobt zu werden, daß er die Dinge nicht mit bürgerlicher Geruchsamkeit treiben ließ, sondern sich immer mühte, weiter zu kommen und mit „Bewegenheit“ über die Mauern seiner Stadt pähte? Wer im Strudel und im immer fließenden Strom etuer Großstadt, die wie Berlin es tat, nicht ohne Erschütterungen und Rückschläge wuchs, nicht untergehen will, muß sich zu behaupten wissen.

Einer der häufigsten, aber deshalb nicht wahrer werdenden Vorwürfe ist der, daß der Berliner unhöflich sei. Der Schriftsteller Heinrich Laube, der nachmalige Direktor des Wiener Hofburgtheaters, hat im Jahre 1837 geäußert: „Der Berliner ist grob, zankig, ohne Sentimentalität, eitel, exklusiv. Mit Berlin und dessen Weite ist für den Berliner alles erschöpft; er hat keinen Maßstab als diesen. Er wist nicht nur alles, sondern er weiß alles besser; alles, was anders ist, ist schlecht.“ Den Berliner überrascht es eigentlich kaum, eine derartige Beurteilung zu finden, zumal er ihr vor gar nicht langer Zeit noch oft begegnet ist. Erst in den letzten Jahren, da Berlin immer mehr in den verkehrspolitischen Mittelpunkt wuchs, hat sich die Meinung über und mehr gewandelt, weil man erkannte, daß der Berliner gar nicht so ist, wie man immer dachte. Aber immerhin: es darf natürlich nicht verhehelt werden, daß in jener billigen Kritik Heinrich Laubes auch einiges Wahres steckt. „Alles Schwindel!“ ist eine dem Berliner recht geläufige Redensart, mit der er unbewußt und ohne tiefere Absicht zunächst einmal an alle Dinge herangeht, die ihm fremd sind. Karl Maria v. Weber hat von den Berlinern gesagt: „Die Menschen sind kalt, volles Maul, aber kein Herz, wahre Regenienentseelen, alles befrüchtend.“ Beethoven dagegen: „Das ganze Berliner Publikum ist sein gebildet.“ Ein Widerspruch? Nicht unbedingt, da der Berliner in der Tat höflich und zuvorkommend sein kann. Die gerade jetzt vor vier Jahren in Berlin weilenden Besucher der Olympischen Spiele werden das bestätigen können.

„Alles Schwindel!“ — darin äußert sich eine immer wieder anzutreffende Skepsis des Berliners. Zunächst einmal ist „alles Schwindel“. Und wenn er sich schließlich davon überzeugen lassen mußte, daß die Zugspitze „immerhin n Berg“ ist, oder wenn sich nicht länger bestreiten läßt, daß der Bodensee eine ganz respektable Ausdehnung hat, dann wird vielleicht, mit unerschrockenem Heimaufstolz gegen, der freitlustige Ausruß erfolgen: „Det

ham wa doch!“ Wobei der Berliner an seinen Kreuzberg oder an seinen Wannsee denken mag. Aber eben diese Worte verurteilen den Berliner nur zu leicht in den Augen seiner Mitmenschen. In Wirklichkeit freilich offenbart dieser Ausspruch viel weniger Großmäuligkeit, als man anzunehmen pflegt. Wenn der Berliner in fremdem Kreise das große Wort führt — weil er als „Hauptstädter“ von den „Provinzhalern“ angefaunt wird und sich dadurch gleichsam aufgefordert fühlt —, so fragt er nicht lange danach, ob er auf Sympathie stößt, zumal er anstelle der von ihm geäußerten Zuhörer nicht abgeben würde, denen „freiweg seine Meinung zu geben.“ Man muß den Berliner kennen, muß ihn zusammen mit seiner Stadt kuderen. Dann wird man tatsächlich auf manche liebenswerte Eigenschaften stoßen. Das gute Herz und seine niemals auf Dank rechnende Hilfsbereitschaft finden oft genug keine Anerkennung, weil sie mit so viel Ueberzeugung dargebracht werden, daß sie leicht den Eindruck der Ausdringlichkeit erwecken können. Und bei alledem zeichnet den Berliner ein gesundes Selbstvertrauen aus, das so stark und so urprünglich ist, daß sich aus ihm tatsächlich die vielstimmte „große Schmauze“ begründen läßt, die „noch besonders totgeschlagen werden muß“, wenn so ein Ueberklärer mal stirbt. Dieses Selbstvertrauen und das Bewußtsein, daß man sich, wie es auch Goethe erkannte, über Wasser halten muß, haben die „koddrige Schmauze“ bewirkt, nach der man den Berliner zu be- und leider viel zu oft zu verurteilen pflegt. Wenn der Berliner vielleicht auch droht, daß er seinem Gegenüber „eine vor'n Laß knallen“ werde, daß der in „feenen Sarah mehr paßt“, oder wenn er behauptet, daß ihm von dessen Sorte „mal dreie im Ruckack erfroren sind“ — das darf man wirklich nicht so reagieren. Vor allem soll man sich nicht dadurch abhalten lassen, den guten Kern unter der rauhen Schale zu suchen. Im übrigen hat Zelter gewiß recht: auch anderswo wird mit Wasser gekocht. Und wer Berlin, dieses ewige Rästel, kennengelernt und studiert hat, wer seine Menschen an der Arbeit und in der Freizeit, am Sonntag oder im Werktagserlebnis, wird zweifellos mit Schiller bekennen: „Es ist dort eine große persönliche Freiheit und Ungezwungenheit im bürgerlichen Leben.“ Sch.

Schicksale zwischen Wolkenkratzern

Wie lebt der kleine Mann in U.S.A.?

Eine Artikelfolge von Karl Ey

Erste Fortsetzung*)

Als Owen steht, wie der Ruth die Nasenflügel aufschwellen, immer ein Anzeichen von kommenden Tränen, sagt sie fast schroff:

„Stell das verfluchte Radio mal wieder an!“ — Um 8 Uhr klingelt das Telefon. Es ist für Myrtle. Jack Higgins von der Mantelabteilung ihres Geschäfts ladet sie ein. Das Mädel lüchelt und lacht am Apparat. Mit den Worten: „Gut, Jack, in einer halben Stunde bin ich fertig“, hängt sie den Hörer auf. Alles hilft ihr beim Umkleiden. Owen leibt ihr ihren kleinen Fuchspelz, Ruth ihre neue Handtasche.

„Sei ein wenig mehr rot auf“, sagt Owen kritisch, „du siehst ja bei Lampenlicht direkt verbleicht aus!“

„Keep smiling!“

„Verlebt“, lacht Myrtle, „Kohlendampf, mein Lammchen. Ich könnte ein Beefsteak mit Zwiebeln und eine doppelte Portion Bratkartoffeln verschlingen und werde es wahrscheinlich auch tun, wenn Jack noch nicht gegessen hat.“

„Keep smiling!“ sagt Myrtle, als die Haustürglocke durch drei kurze Klingelzeichen meldet, daß Jack wartet. „Immer fidel, Ruth, Augen auf, Ohren steif und Kinn hoch: Was kostet Newyork?“

Myrtle Gordoni ist eine der achttausend Angestellten des Warenhauses „Fair Deal“, das zwei Straßenblocks im unteren Manhattan einnimmt, eigene Zugänge von der U-Bahn und zwei Fernbahnhöfe hat und der größte Anzeigenfundus in den Newyorker Zeitungen ist. Wenn sie morgens um 8 Uhr zur Arbeit kommt, muß sie durch die „Alley“, den schmalen Hofweg gehen und Eingang 48 benutzen. Ein Portier vergleicht das Gesicht des Mädchens mit der kleinen Papphotographie, die unter der Kontrollmarke angeheftet ist, und auf der elektrischen Wandtafel leuchtet ihre Nummer auf: 3082. Die Abteilungsleiter, die Hausdetektive, die Personalchefs und Lohnbuchhalter wissen, daß Nr. 3082, auch Myrtle Gordoni genannt, im Hause ist.

Der Garderobenraum, wo Myrtle einen schmalen, verschließbaren Eisenschrank, zu dem sonst nur die Hausdetektive und die Abteilungsleiter einen Schlüssel haben, mit ihrer Nummer vorfindet, um ihren Hut und Mantel hinauszuhängen und die Badenkleidung, einen freundlichen, fleidsamen Kitzel, herauszunehmen, ist sauber und praktisch, wie man es in Krankenhäusern und Anstalten zu finden pflegt.

Die meisten der 300 Verkäuferinnen, die auf diesen Garderobenraum angewiesen sind, gehen grußlos aneinander vorbei. Myrtle empfindet es immer als einen seltsamen Reiz, die Ankunft der Kolleginnen zu betrachten. „Fast wie im Kino“, sagt sie oft zu Ruth, aber tatsächlich erinnert der Garderobenraum der Verkaufsabteilung für Herrenartikel kaum an die Kleiderablage in einem eleganten Theater.

Myrtle weiß, daß alle ihre Kolleginnen fast dieselbe Summe in ihren Zahlbüchern finden wie sie selbst; wohl mögen es bei der einen ein paar Cents

weniger, bei der anderen ein paar Dollar mehr sein, aber was den Lohn anbelangt so sind sie alle in derselben Klasse.

Und doch welche Unterschiede im Äußeren und in der Kleidung!

Da sind Mädchen, die noch der eigenartige Duft der Newyorker Nachtluft zu umwittern scheint, die in einem Privatauto vor den Personaleingang gefahren wurden und sich Parfüm in die Augenwinkel reiben, um die Schwere der übermäßigsten Eider zu heben, und die nach der Mauserung aus ihrem Fuchspelz in den schlichten Kittel an die Frau des Fischers im Märchen erinnern, die der zauberhafte Butt aus einer Kaiserin wieder in ein Fischerweib verwandelte.

Lächeln ist Pflicht

Dann sind da ältere Mädchen mit den Zügen der Familienjorge im Gesicht, Ehefrauen vielleicht, deren Männer nicht arbeiten wollen oder können, die sich von einer grauen Raupe in einen schlichten, schmutzigen Schmetterling verwandeln, wenn sie das Verkaufsfeld überstreifen.

Da sind Mädchen, die aussehen, als ob sie noch niemals die Sonne getroffen habe, und wieder einige wenige, unter deren Schminke man die natürliche Rötung gesunder Wangen spürt und in deren gelockten Haaren noch ein wenig von der Landluft ihres Elternheims irgendwo im Mittelwesten zu haften scheint.

Aber alle sind sie mit sich selbst beschäftigt. Und nur wenn die Uhr auf 8,45 zeigt, scheint etwas wie ein Gemeinheitsgedanke zu erwachen. Sie sehen sich plötzlich verständnisvoll an, rücken ihre Kittel zurecht, leuchten ein wenig und gehen dann im Gänsemarsch in ihre Verkaufsabteilung.

Vor dem Ausgang hängt ein klarer, mittelgroßer Stahlspiegel im Scheine greller Lichter. Jede wirft noch einen Blick hinein, und diese und jene verzieht dabei das Gesicht zu einer mürrischen Grimasse. Manche tun das aus Spaß, manche aus Gewohnheit, die meisten aus Verzweiflung, denn sobald sie in den Verkaufsraum ihrer Abteilung treten, fällt ihr Blick auf das für die Käufer unsichtbare, aber für die Angestellten nicht zu überlebende Leuchtschild:

„Keep smiling!“ (Zeige ein Lächeln!)

Das ist kein Wunsch der Geschäftsleitung des Warenhauses. Das ist mehr. Das ist ein Befehl: Lächle, oder du wirst entlassen!

Die Mädels lächeln auch schon, ehe noch der erste Kunde kommt, denn die Abteilungschefs, ja manchmal die Kolleginnen beobachten sie. Das Lächeln gräbt sich wie eine ausdruckslose Maske in das Gesicht ein und steht im traffen Gegensatz zu den geflüsterten Bemerkungen der Verkäuferinnen untereinander. Manche suchen im Laufe des Tages mehr als einmal den Garderobenraum auf, nur um auf einige Sekunden diese Maske fallen lassen zu können.

Eine Viertelstunde nach der Öffnung der Türen gleicht das Warenhaus einem Bienenschwarm. Besucher wandern sich über die bis ins Kleinste geregelte Organisation, Menschenströme schieben sich

durch die Treppentritten, an allen Tischen werden Waren vorgelegt, wird nach Preisen gefragt, wird bemängelt, gelobt und gelegentlich auch gekauft.

Eine bunte Statistik

Die Newyorkerin liebt ihr „shopping“. Bridgeclubs und Tennisvereine verabreden sich zu Einkaufsfahrten, aber das bedeutet noch nicht, daß dabei etwas gekauft wird. Im Warenhaus „Fair Deal“ kauft nur jeder achte Besucher etwas. Das Statistische Büro im Oberstock hat das genau berechnet. Bei 3538 Besuchern kommt ein Diebstahl kleineren Umfangs vor, der müßlich beigelegt wird. Täglich werden 34 Ladendiebe, die als solche bekannt sind oder sich an wertvolleren Gegenständen zu vergreifen versuchten, der Polizei übergeben.

Täglich müssen aber auch (alles im Jahresdurchschnitt) drei Angestellte wegen Diebstahls entlassen oder verhaftet werden. Fast 1000 im Jahr, fast ein Axtel der Belegschaft!

Rund 70 Verkäuferinnen werden in diesem Warenhaus am Tage krank, meist Ohnmachten und andere Schwächeanfälle, und müßten sich in dem Krankenraum erholen. Jeden Monat kommen vier der weiblichen Angestellten während der Arbeitszeit nieder, werden entlassen und in ein Mutterschaftshospital gebracht.

Auf der Betriebsordnung, die jeder neu eintretenden Verkäuferin gegeben und von dieser prompt ungelesen in den Abfallkorb geworfen wird, steht als § 1: „Keep smiling!“ Als zweiten Punkt liest man: „Krankheit ist sofortiger Entlassungsgrund.“

Herz zum Herzen

Paragraph 3 lautet: „Allen Verkäuferinnen und Angestellten ist der Einkauf in diesem Geschäft untersagt.“ Keine Begründung dazu. Aber man geht wohl nicht fehl wenn man annimmt, daß die Leitung die Befürchtung hegt, durch kaum kontrollierbare Durchstechereien könnten wertvolle Artikel mit billigen Verkaufsscheinen erstanden werden. Getan wird es natürlich aber doch.

Schließlich ist auf der Betriebsordnung noch ein „Herz zum Herzenspruch“ vermerkt, den der Inhaber J. L. Greenstone seinen Angestellten angebeihen läßt und in welchem er sagt, auch er habe als armer Laufjunge angefangen. Nachahmung wird empfohlen.

Vielleicht hat Herr Greenstone vor vierzig Jahren wirklich einmal dieselben Lebensbedingungen kennengelernt, wie heute seine Angestellten, aber ihm war das Glück fast märchenhaft hold. Vom Rammhändler auf der Dörsteite zum Ladenbesitzer in Manhattan, zum Inhaber des größten Warenhauses Newyorks — wirklich ein Aufstieg, der sich auch für amerikanische Verhältnisse sehen lassen kann. Vom fremden Einwanderer zum Ehrenoberbürger der Staatsmiliz, zum Stifter einer runden Million für die Greenstone-Bibliothek und zum Schwiegervater eines echten Prinzen, wirklich eine erstaunliche Laufbahn auf gesellschaftlichem Gebiete.

Mittags flutet der Kundenstrom ein wenig ab. Von eins bis drei erhalten naheinander je ein Drittel der Verkäuferinnen eine halbe Stunde Mittagspause.



Wenn sich der Motorradfahrer ein Pferd angeschafft hat...

Die Mädels strömen in die naheliegenden Drogenläden, die in U.S.A. fast alle mit einem Schnellimbis verbunden sind. Manche, die zu Hause billig wohnen, leisten sich ein Paar Wiener Würstchen, andere ein Brötchen, die meisten aber nur ein Glas Malzmilch und einige Drops.

Die Telephonautomaten der Drogenläden sind immer belagert. „Dates“ — Verabredungen — mit diesem oder jenem Freund werden getroffen, zu Beginn der Woche oft mit jungen Kollegen, die auch nicht viel mehr haben dicht vor dem Zahltag mit Einkäufern und anderen Zufallsbekannten mit einem Fettherz und einer offenen Hand.

Der grüne Zettel

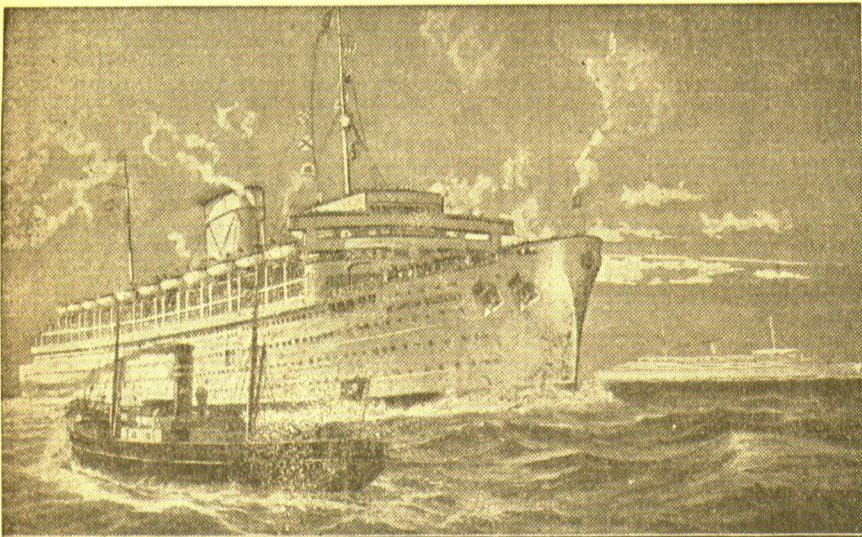
Der späte Nachmittag ist dann die Zeit, wo die Nervenstränge reißen. Die meisten Krankenzimmerbehandlungen fallen in diese Stunden. Die Personalchefs gehen durch die Abteilungen — den Verkäuferinnen kaum bekannt — und merken sich die Mädels die vorzeitig abzuklappen scheinen, deren „Keep smiling“ nach der Anstrengung des Tages keine Reflexe für das Warenhaus, sondern beinahe eine abstoßende geschminkte Frage geworden zu sein scheint.

Die Mädels wissen das und reißen sich zusammen. Aber alle können es nicht. Und die Verlager finden dann am Ausgang in dem Schlit für ihre Kontrollmarke einen kleinen grünen gedruckten Zettel:

„Im Interesse der Leistungsfähigkeit des „Fair Deal“ müssen wir Ihnen mit sofortiger Wirkung die Kündigung aussprechen. Ihre Lohnforderung liegt im Personalbüro 21 zum Abholen bereit.“

Draußen auf der Straße werden die Mädels im Wirbel des Labenschlupfrens von der flutenden Menge mitgerissen und aufgefogen. Der Kampf um den Stehplatz in der U-Bahn beginnt. Eine Million arbeitender Newyorkerinnen fährt ihren Heimweg zu den trüben Zimmern der Boardinghäuser, den Gemeinschaftszimmern, vielleicht den Elternwohnungen in Brooklyn oder der Bronx. Bahn auf Bahn wird in Sekundenabständen abgefertigt.

(Wird fortgesetzt)



Mit diesem Schiff werden deutsche Arbeiter über die Meere fahren

Gemälde des Prof. Max Kircher von dem noch im Bau befindlichen „Kraft-durch-Freude“ Dampfer „Wilhelm Gustloff“. Das Bild gibt einen lebendigen Eindruck von der Größe und Schönheit dieses Schiffes, mit dem künftig die deutschen Arbeiter über die Meere fahren werden



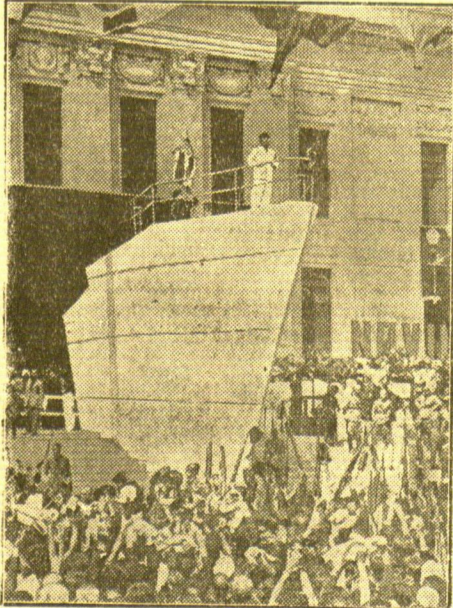
Vardeniet in Wales. Jährlich sammeln sich zehntausende nationalbewusster Waliser zu einem uralten Volksfest, dem „Royal Welsh Eisteddfod of Wales“, um in Gesang, Spiel und Tanz ihre Eigenständigkeit und Volkskultur zu pflegen. Unser Bild zeigt eine Szene während der Eröffnung des Waliser Vardenietes

Mitte: Der größte Schallhänger der Welt. Dieser junge Wiener Schüler Paul Spacina, der im Alter von 14 Jahren bereits eine Länge von 1,94 Meter erreichte, dürfte wohl der größte Schallhänger der Welt sein. Jedenfalls hat er den Amerikaner Ronald Miles, der „nur“ 1,89 Meter groß war, übertrumpft. Der kleine große Paul ist das Sorgenkind seiner Eltern, was man bei einer Stiefelgröße von Nummer 47 durchaus begetrenn kann



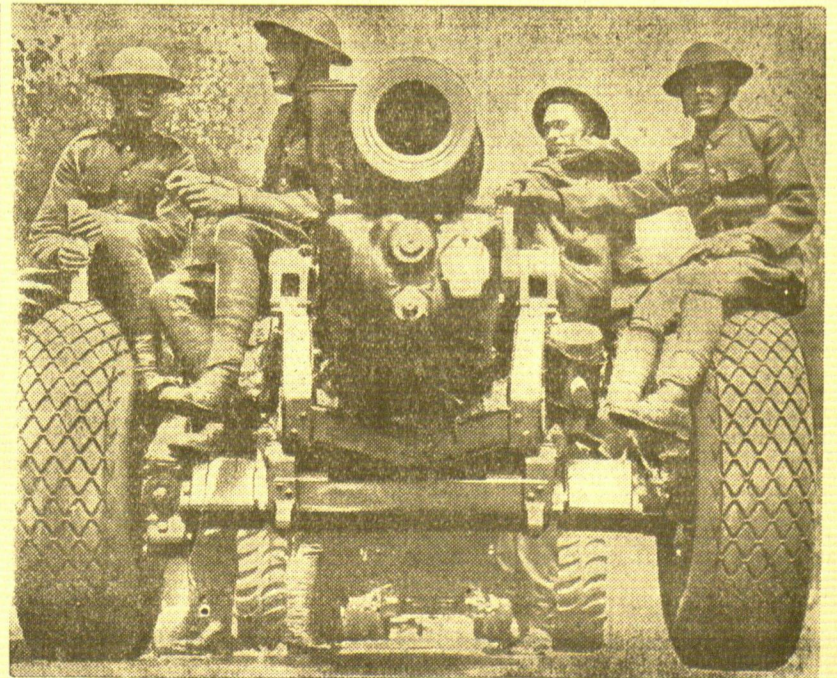
Naturkatastrophe am Hardangerfjord

Ueber Simodalen, einem kleinen tiefen Tal am Hardangerfjord in der Nähe des berühmten Gidtorfs im westlichen Norwegen ereignete sich eine schwere Naturkatastrophe. Von einem mächtigen Gletscher lösten sich Eis- und Gesteinsmassen, stürzten in einen schmalen Bergsee und verurachteten zu einer Flutwelle, die etwa zwanzig Häuser hinwegschwemmte. Glücklicherweise waren die Einwohner durch das donnerartige Getöse rechtzeitig gewarnt worden und konnten sich in Sicherheit bringen. Man sieht auf dem Bilde das verwüstete Tal nach der Katastrophe



Mussolini in Sizilien

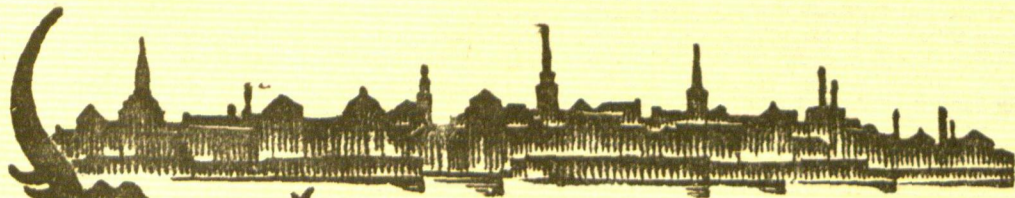
Dem italienischen Staatschef, der sich zu den großen Mäandern nach Sizilien begeben hat, wurde bei seiner Ankunft in Messina ein begehrter Empfang zuteil. — Mussolini spricht von einer Tribüne, die die Form eines Schiffsbüchs hat, zu der Bevölkerung von Messina



Frühstückspause auf dem Geichüg

Gegenwärtig führt eine motorisierte englische Division einen 500-Meilen-Marsch durch England durch. Auch die modernsten englischen Waffen nehmen daran teil. Diese lustige Aufnahme zeigt englische Artilleristen bei einer Frühstückspause auf ihrer Frontlinie

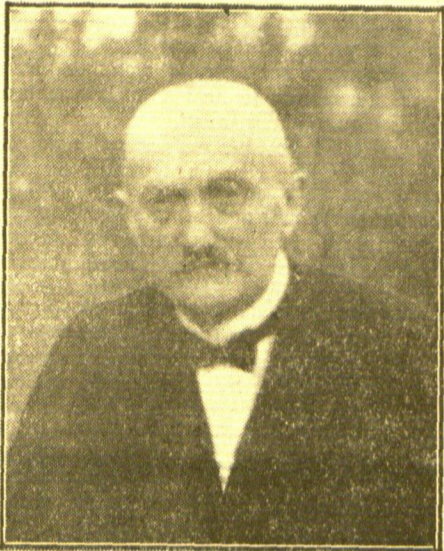
*) Siehe „M. D.“ Nr. 190.



Memel, 16. August

Fritz Jonas †

Am Sonnabend ist Schriftsetzer Fritz Jonas im Alter von 68 Jahren gestorben. 51 Jahre lang hat er der schwarzen Kunst gedient. Im 14. Lebensjahr begann Herr Jonas seine Lehrzeit in der früheren Memeler Buchdruckerei Holz & Szernus. Nach beendeter Lehrzeit ging er nach damaligem Handelsbrauch für einige Jahre auf Wanderschaft, um sich in anderen Städten in seinem Beruf weiter auszubilden. Im August 1891 kehrte er wieder nach Memel zurück und trat in die Druckerei unserer Zeitung ein. Gute und schöne Zeiten, aber auch



traurige und schwere Jahre hat Herr Jonas in den fast zwei Generationen durchlebt, besonders während des großen Krieges, als die jüngeren Kräfte in das Meer riefen und an die Dabeingeblichenen größere Anforderungen gestellt wurden. Herr Jonas war mit seinem Schicksal immer zufrieden und verlor den Lebensmut und die Lebensfreude auch nicht, als ihn vor mehreren Jahren eine schwere Krankheit für längere Zeit an das Bett fesselte. Erfreulicherweise wurde er jedoch wieder gesund und war noch einige Jahre in unserem Betrieb tätig. Dann wendete sich sein altes Leiden vor drei Jahren wieder, den Beruf gänzlich aufzugeben. Sein Alter ließ eine volle Genesung aber nicht mehr zu.

Herr Jonas war nicht nur bei seinen Berufskollegen beliebt und geschätzt, sondern er genoss als treuer und fleißiger Angestellter auch bei unserer Geschäftsleitung Achtung und Ansehen. Die Nachricht über seinen Tod ruft tiefes Bedauern hervor.

Verordnung über Bekämpfung der Verberishe

Das Direktorium des Memelgebietes veröffentlicht im „Amtsblatt“ auf Grund des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. 4. 1880 (Gef. S. 230) für den Umfang des Memelgebietes folgende Verordnung:

§ 1. I. Die Verberishe (Berberis vulgaris L.), welche den Schwarzrost des Getreides überträgt, darf auf land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken nicht angepflanzt werden. II. Die Bestände und Anpflanzungen von Grundstücken, auf denen Verberishesträucher vorhanden sind, haben diese a) bis zum 1. April 1938 in einer Entfernung bis zu 50 Meter vom nächsten Ackerlande, b) bis zum 1. April 1939 in einer Entfernung bis zu 250 Meter vom nächsten Ackerlande mit der Wurzel herauszunehmen und zu vernichten. Die vorstehend bezeichneten Bodenflächen sind auch dauernd vom Wuchs des Verberishesträuchers freizuhalten.

§ 2. Bei Zuwiderhandlungen erfolgt unbeschadet der Anwendung polizeilichen Zwanges Bestrafung nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 375 Lit oder entsprechender Haft.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Drei Verkehrsunfälle

Zeugen gesucht

Vom 4. Polizeikommissariat wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 11. Juli, etwa um 7 Uhr morgens, ereignete sich in der Alten Sorgenstraße-Ecke Polangenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Milchfuhrwerk und einem Radfahrer, wobei letzterer verletzt wurde. Den Unfall sollen eine Frau, zwei Soldaten, eventuell Angehörige der Sanitätsschwadron, und ein Autofahrer beobachtet haben. Diese Personen werden gebeten, sich beim 4. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, zu melden. — Am 14. August, gegen 14.15 Uhr, stieß in der Friedrich-Wilhelmstraße-Ecke Fischerstraße eine Radfahrerin, die über die Brückentraverse gefahren kam, gegen ein entgegenkommendes landliches einspänniges Fuhrwerk. Hierbei wurde das Fahrrad beschädigt. Auch mußte die Radfahrerin vorübergehend nach dem Krankenhaus gebracht werden. Zeugen des Vorfalls heißen sich

an Ort und Stelle nicht ermitteln. Personen, die diesen Unfall beobachtet haben, werden ebenfalls gebeten, sich bei der oben genannten Dienststelle zu melden. — Am Sonntag, dem 15. August, gegen 16 Uhr, wurde in der Friedrich-Wilhelmstraße-Ecke Steinortstraße ein siebenjähriges Mädchen von einem Motorradfahrer angefahren. Das Mädchen erlitt eine leichtere Verletzung am Hinterkopf, wurde jedoch nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Nach Aussagen von Zeugen soll das Mädchen die Straße in schräger Richtung überquert haben und in das Motorrad hineingelaufen sein. Zur Klärung der Schuldfrage sind polizeiliche Ermittlungen eingeleitet worden.

* Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer. Am Sonntag abend um 9 Uhr kam es an der Kreuzung Polangen-Rohgardenstraße zu einem Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer. Der Radfahrer wurde mit seinem Rad noch einige Meter mitgeschleift. Dabei ging das Vorderrad völlig in Trümmer. Der Radfahrer kam wie durch ein Wunder nur mit Hautabschürfungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Eine zweite Dampftramme für den Bau des neuen Kohlentals

Das Rammen der langen Spundwandbohlen an dem neuen Kohlentai zwischen dem Fischereihafen und dem Aukentai geht infolge des überaus harten Bodens nur langsam vorwärts. Um die langen Eisenbohlen auf die notwendige Tiefe zu schlagen, bedarf es bis zu 1200, oft sogar bis zu 1600 Rammschläge. Der harte Tonboden erschwert die Rammarbeiten ganz erheblich und verursacht auch des öfteren Schäden an der erst im Sommer aufgestellten neuen Dampftramme. Da unter diesen Umständen die Fertigstellung der neuen Spundwand nicht wie vorgesehen bis zum Eintritt von Frost und Eis beendet sein dürfte, hat sich die Hafenbauverwaltung zum Ankauf einer zweiten modernen Dampftramme entschlossen, die jetzt auf dem Pfahlgelände an der neuen Kaiwand aufmontiert wird. Nach Fertigstellung dieser neuen Ramme sollen dann beide mit vereinten Kräften die Rammarbeiten durchführen. Auch die neue Ramme arbeitet mit Dampfdruck.

* Der Kommandant des Memelgebietes, Oberst Diormonas, ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

* Unfall in einer Fabrik. Sonnabend abend ereignete sich in der Holzdrachfabrik auf Janischken ein Unfall. Die Arbeiterin Margarete M. aus der Feldstraße Nr. 22 geriet mit der rechten Hand in die Hackmaschine. Die Verunglückte mußte mit dem

Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

* Auf dem Wochenmarkt bestohlen. Am Sonnabend, dem 14. August, in den Vormittagsstunden, wurde einer Marktbesucherin aus ihrer rechten Manteltasche auf dem Neuen Markt vor der Markthalle eine Geldbörse, enthaltend 23 Lit, entwendet. Am gleichen Tage wurde von einem auf dem Theaterplatz stehenden Fuhrwerk eine schwarze Lederhandtasche, enthaltend eine grüne Kasse, eine Brieftasche mit 20 Lit, einen Inlandspass, lautend auf den Namen Marie Hubert, verschiedene Papiere und ein braunes Lederportemonnaie mit ca. 20 Lit entwendet.

Hochbetrieb am Hafen

Am Sonntag ist in den Hafen wieder eine beträchtliche Anzahl von Seeschiffen eingelaufen, so daß am Montag morgen alle Liegeplätze an den Kais dicht besetzt waren. Am Aukentai liegt der Hamburger Tourdampfer „Indalsälven“ und löst Stückgut in den Packhof II. Daneben ist Dampfer „Ewen“ beim Herausgehen von Ladung aus Finnland, darunter einer neuen Hat-Jacht für die „Santara“. Der englische Tourdampfer von London wird jede Stunde erwartet. Im Winterhafen lag an der Nordseite der kleine dänische Segler „Vesta“ beim Eichenholzlager. Mit 2300 Tons Sackphosphat für die Herbstbestellung lief von London der dänische Dampfer „Grete“ ein. Die Ladung wird jetzt an der Ostseite des Winterhafens für Rechnung der verschiedenen Düngemittelimporteure auf Waggons übergeladen. Daneben löst der Curriedampfer „Helder“ seine Ladung Kohlen auf Waggons und ein Lager. Auch der große Schwede „Mongolia“ ist noch beim Lösen seiner aus 3500 Tons Kohlen bestehenden Ladung auf Waggons. Am Packhof 4 liegt der Argo-Dampfer „Zander“ mit etwa 800 Tons Eisen und Stückgut von Antwerpen für Memel. Neben ihm schlägt der dänische Dampfer „Helen Clausen“ etwa 400 Tons Zement von Aalborg auf Waggons. Am Lietukis-Speicher liegt Dampfer „Linda“ mit einer Ladung Koks bereits für den Winterbedarf. An der Südseite ist der schwedische Dampfer „Anna Greta“ beim Eichenladen. Die beiden Holländer „Alpha“ und „Alazena“ warten auf Order. Der Eise „Jaarvama“ komplettiert hier seine Ladung Schwellen nach Dordrecht. Auf Strom ankern noch die beiden Kohlendampfer „Delios“ und „Sigarwood“ und warten auf Anlauf. An der Kettenbrücke nimmt der Schwede „S. C. Bank“ Schnittholz für England an Bord. Oben in der Dange löst „Landssee“ seine Ladung Rundholz von Veningrad für einen Holzplatz des Holzsyndikats. Beim Schmidtschen Holzplatz erhält Dampfer „Gauja“ Schnittholz. Draußen an der Zellulosefabrik liegt unter den elektrischen Kränen der Kohlendampfer „Dummore Head“. Daneben haben drei Schiffe mit Gasmasse festgemacht, der dänische Dreimaster „Start“, der schwedische Motorschoner „Patria“ und der Holländer „Delta“. An den Ladestellen erhält das etwa 4000 Tons große schwedische Motorschiff „Helmaren“ eine große Partie Zellulose für Nordamerika. An den

Holzplätzen ist Dampfer „Elbe“ beim Rundholzlösen, während der Lietuvos Loodas-Dampfer „Siauliai“ Schnittholz für England übernimmt.

Nach vier Jahren Szöke Szakall

Seit rund vier Jahren ist Szöke Szakall aus den deutschen Filmen verschwunden. Er reist jetzt mit seiner eigenen Truppe durch Europa und ist am Sonntag und Montag nach Memel in das Schützenhaus gekommen. Vier Jahre sind eine lange Zeit, in der sich manches verändert hat. Zum Beispiel unsere Kinotatung, unter Gesichtma. Was wir früher noch lustig fanden, darüber können wir heute nicht mehr ganz ungenau lachen. Film und Theater haben uns in letzter Zeit gute Lustspiele gebracht, und wir haben das Gefühl für eine gewisse Grenze erhalten. Das sollte man bedenken.

Szöke Szakall persönlich erscheinen sah man mit Spannung, die durch eine halbfrühe unheimliche Wartezeit noch erheblich gesteigert wurde, entgegen, und als er als Reisender in Konfektionsware mit Mustertüchern, Hornbrille, weißblondem Scheitel und lila-zerkittertem Gesicht auftauchte, tobte sofort der Beifall des ziemlich einseitig zusammengesetzten Publikums los. Sein Publikum war mit dem Vorlauf hergekommen, einen sehr lustigen Abend mit endlosem Lachen zu verbringen, und es führte diesen Vorlauf mit seltenem Eifer durch. Szöke Szakall ist ein origineller Komiker. Seine Mimik, sein Wortschwall, seine Verlegenheit, sein kindliches Gemüt, seine gut gezielte Tummelreißerei, das sind seine Waffen, die er immer wieder erfolgreich einzusetzen versteht, und seine Mitspieler verhalten sich so ziemlich hinter seiner Person.

Szöke Szakall ist Autor, Regisseur und Hauptdarsteller in einer Person. Er hat seine Stücke für sich geschrieben, hat sie auch selbst inszeniert, so daß fast ein Zuviel entstanden ist. Seine Themen sind uralte, und wir haben sie schon in den verschiedensten Abwandlungen in Theater und Film behelcht. Ein König wird seines Lebens inmitten des verführerischen Dämoniums überdrüssig und sucht sich nach wenigstens einem Tag Freiheit. Ein Doppeltänzer — natürlich muß es Szöke Szakall sein — findet sich, der die Königsrolle für einen Tag übernimmt. Das ist „Albert VIII“. Dann — im zweiten Stück — sind zu einem Hauskonzert vier Herren eingeladen, die musizieren sollen. Niemand aber hat von seinem Instrument eine Ahnung, jeder verläßt sich auf den anderen. Schließlich findet sich — wie das kommt, bleibt dem Zuschauer unklar — ein Streichquartett, das hinter den Kulissen spielt und den Abend rettet. Szöke Szakall spielt natürlich erste Geige und bläst auf seinem Instrument Trompete, und das ist dann das „Streichquartett“.

Wurde schon jeder Wit. Jede Handbewegung Szöke Szakalls mit Lachen und Beifall aufgenommen, so feierte ihn das Publikum besonders zum Schluß mit Begeisterung.

„Gold aus Kanada“ von Sumarn wird am Montag abend im Schützenhaus aufgeführt werden. Hat.

* Letzte Vorstellung Szöke Szakall. Uns wird geschrieben: Heute abend findet im Schützenhaus die letzte Vorstellung des bekannten Filmkomikers Szöke Szakall mit seiner Gruppe statt. Zur Auf-führung gelangt um 20.30 Uhr die Komödie „Gold aus Kanada“. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in Rob. Schmidts Buchhandlung und von 18 Uhr ab im Schützenhaus erhältlich.

Amerikanische Luxusjacht „Sea Cloud“ auf Ostseefahrt

Mit dem amerikanischen Gesandten für die U. d. S. G. R. in Memel eingetroffen

In aller Stille traf am Montag vormittag um 9 Uhr im Memeler Hafen die amerikanische Luxusjacht „Sea Cloud“ ein, die dem amerikanischen Gesandten für Sowjetrußland Joseph E. Davies gehört. Nur wenige Neugierige hatten sich am Fahrgast-Kai eingeklinkt, als das schneidende Fahrzeug, das ein Meisterwerk deutscher Schiffbaukunst ist, einlief. Mit seinem Auto war der amerikanische Geschäftsträger für Litauen, E. Porter Kuykendall, aus Kaunas zur Begrüßung nach Memel gekommen, und mit ihm ging der Memeler Hafenskapitän an Bord, um den Jachteigentümer zu begrüßen.

Bei der Luxusjacht „Sea Cloud“, was zu deutsch „Seewolke“ bedeutet, handelt es sich um eine 86 Meter lange und 15 Meter breite Viermastjacht, die unter Befehl eines prachtvollen Eindeckers stehen muß. Leider lief sie in Memel unter Motorkraft — sie hat einen Krupp-Dieselmotor, der ihr eine Geschwindigkeit von 14 Seemeilen in der Stunde erlaubt — ein, doch auch trotzdem war ihr Anblick sehr eindrucksvoll. Der Schiffsrumpf ist schwarz gestrichen und trägt am Bug bronzene Verzierungen. Soweit man von draußen die Deckeinrichtungen bewundern konnte, sah man alle Bequemlichkeiten eines modernen Fahrzeuges, Ueberall standen blaue Lederstühle herum, und am Heck war gar ein ganzes Aufenthaltszelt errichtet. Unnötig zu erwähnen ist, daß überall peinlichste Sauberkeit herrscht, und überall pflüchten und wischen die Matrosen.

Das Fahrzeug, das 1931 auf der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel von Stapel lief und eine Wasser-Verdrängung von etwa 3100 Tonnen hat, befindet sich auf einer Ostsee-Rundfahrt. Von Veningrad ging die Fahrt mit 60 Mann Besatzung und 14 Fahrgästen — unter ihnen der Gesandte — nach Riga und dann nach Memel. Am Montag abend um 7 Uhr wird die Jacht nach Zoppot weiterdampfen, um dann — das richtet sich aber nach dem Wetter, — Kopenhagen und andere Ostseehäfen aufzusuchen. Zwei Monate dauert schon die Ostseefahrt.

Für die wenigen Fahrgäste sind an Bord sämtliche nur denkbaren Bequemlichkeiten vorhanden. Außer den wundervoll ausgestatteten Wohn- und

Aufenthaltsräumen ist die reichhaltige Bibliothek zu erwähnen. Für Tonfilm-Vorführungen befindet sich ein besonderer Raum an Bord. Das Schiff ist auch für Tropenreisen eingerichtet, umfuhr es doch schon fast die ganze Welt. Große elektrische Kühlanlagen gewährleisten bei großer Hitze angenehme Temperaturen.

Der Kapitän, der so freundlich ist, dem „Neu-spaperman“, dem Zeitungsmann, diese Angaben zu machen, erzählt, daß die Jacht die größte Zeit des Jahres auf dem Wasser schwimmt, einmal mit dem Eigentümer, einmal ohne ihn. Veningrad hat er schon öfter angelaufen, um Mr. Davies an Bord zu nehmen. Der Heimathafen der Jacht ist aber Newyork, und die Seeleute sind fast durchweg waschechte Amerikaner.

Während sich Mr. Davies an Deck mit seinen Gästen unterhält, ist einer seiner Fahrgäste von Bord gegangen, um die Jacht vom Kai aus zu filmen. Das Federwerk schnurrt, während er die Kamera langsam bis zu den Mastspitzen heraufdreht. Die Memeler, die sich hinter dem Zaun drängen, schauen gespannt zu, und schließlich kommen sie zu ihrer Freude noch mit auf den Film.

Sinten am Heck, wo die „stars and stripes“, die Sterne und Streifen der amerikanischen Flagge im Winde wehen, sitzen einige Matrosen und sehen sich den Hafenbetrieb an. Sie werden, wie einer bedauernd verrät, keinen Landurlaub bekommen, und sie hätten doch so gerne einige Dollars hiergelassen...

Leider ist es nicht gestattet, sich die Jacht von innen zu besehen. Aber auch der äußere Eindruck genügt, um ein Bild vom Leben auf einer solchen Luxusjacht zu bekommen, die unter den Großsegelern der Neuzeit den ersten Platz einnimmt. Sie ist so unerreichbar schön, daß niemand von denen, die am Kai stehen, den Besizer und die wenigen Glücklichen, die als seine Gäste an Bord weilen, beneidet. Man bewundert nur — und zwischenwärtig wird sachmännisch abgefragt, was wohl für ein Geld dazu gehören muß, sich ein solches Fahrzeug zu kaufen und es zu unterhalten. Hat.

vom 16. August 1937

Aufgeboten: Autogenschweifer Johann Julius Reineke mit Plätterin Emma Johanne Gibbich, sämtliche von hier.

Geschließung: Bäckergehilfe Jurgis Eskobliak mit Stütze Olga Gulba Schaar, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Erich Braß, dem Schneidemüller Ernst Fritz Kubert, dem Landesverwaltungsassistenten Erich Rudolf Arendt von hier.

Gestorben: Arbeiterin Stepanija Kuzminskaitė, 18 Jahre alt; Heinz Becker, 6 Monate alt; Arbeiterin Morta Krelaitė, 33 Jahre alt; Arbeiterwitwe Trude Kallinischkies, geb. Gelbinnis, 80 Jahre alt; Kaufmann John Schweichel, 71 Jahre alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

DEUTZ DIESEL
Stahl-Schlepper
die Zugmaschinen für wirtschaftliche Nah- u. Fernfahrt.

28 PS
36 PS
50 PS

Fahrtgeschwindigkeit bis 28 km/h

HUMBOLDT-DIEZELMOTOREN A.G.
Verkaufsstelle KÖNIGSBERG U.L.
FERNRUF: 3601 Theaterplatz 24

Einbau- u. Reparaturwerkstätte — Ersatzteillager

Hebdekrug. 16. August

*** Personalnachricht.** Der bisher bei dem 2. Polizeikommissariat diensttuende Oberwachmeister Preuss hat die Polizeistation in Ruff übernommen, da der bisherige Leiter dieser Station Strabs nach Memel versetzt worden ist.

*** Schießen des Schützenvereins Hebdekrug.** Am Sonntag wurde den Schießständen im Rabenwald der Jägerorden des Schützenvereins Hebdekrug ausgeschrieben. Den Orden errang Kaufmann Raubur mit 58 Ringen. Auf der Silberseite schossen Raubur 60 Ringe, Kistat 59 Ringe, Mehlhorn und Fr. Mikuteit je 58 Ringe, Otto Günther und Galtinat je 57 Ringe.

*** Memeler Guttempler in Hebdekrug.** Am Sonntag hatten etwa 100 Angehörige der Memeler Guttempler einen Ausflug nach Hebdekrug gemacht, wo sie von Mitgliedern der Hebdekruger Guttemplerlogge empfangen wurden. Um 10^{1/2} Uhr fand in der Loge in Hebdekrug eine Mitgliederversammlung statt, in der über Vorgenangelegenheiten beraten wurde. Nach gemeinsamem Mittagessen begaben sich die Gäste zu Spaziergängen in den Rabenwald und nahmen bei Konzert den Kaffee gemeinsam ein. Abends erfolgte die Rückfahrt der Ausflügler nach Memel.

*** Verloren hat die Frau des Sattlermeisters Friederich am 12. August auf der Strecke von Ruff bis zum Bismarcker Waldhagen einen graumelerten Damen-Wintermantel mit grauem Satinfutter. Nachrichten über den Fund erbittet das Polizeikommissariat in Hebdekrug.**

Memelgau

Kreis Memel

Reuschüttung der Chaußeie Althof-Laugallen. — Verschiedenes. Vor einigen Tagen ist mit der Reuschüttung der Chaußeie Althof-Laugallen begonnen worden. Die Steine für diesen Chaußeiebau waren bereits im Frühjahr dieses Jahres angefahren und auch für die Chaußeieplasterung bearbeitet worden. Die Schüttung, bei der etwa 25 Mann beschäftigt werden, erfolgt auf einer Strecke von fünf Kilometern. Sie beginnt bei Althof und endet hinter dem Wohnhaus des Wegemeisters in Submanten-Truch. Die Chaußeie wird in der ganzen Breite geschüttet, also auch einschließlich des sogenannten Sommerweges. Durch die Schüttung der ganzen Breite hofft man, der Chaußeie eine längere Haltbarkeit zu geben. In den letzten Jahren sind bereits mehrfach Teile der Provinzial- und Kreischaußeie durch Schüttung des Sommerweges in der ganzen Breite mit Steinschlag befestigt worden; die hierbei gesammelten Erfahrungen waren zufriedenstellend. — Der letzte Sonntag stand in Davillen im Zeichen der Ausflüge. Bei dem schönen Wetter waren nicht nur viele Memeler mit der Bahn, auf Rädern, und in Autos nach Davillen gekommen, sondern auch aus weiteren Ortschaften des Gebietes waren Ausflügler mit den verschiedensten Verkehrsmitteln erschienen. Infolgedessen herrschte am Sonntag in Davillen und der schönen Umgebung reger Betrieb.

Kreis Hebdekrug

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Beim Baden in der in der Nähe der ehemaligen Grenze gelegenen Ahrwe wäre am Sonntag beinahe die in Szaagapur wohnhafte Grifa Bl. ertrunken. Die des Schwimmens unfundige Bl. war in eine tiefe Stelle geraten, wo sie sofort unterging. Glücklicherweise hatte der in der Nähe badende Kaufmann Raub aus Szagaturwen den Vorfall bemerkt, so daß es ihm gelang, die bereits untergegangene Bl. noch rechtzeitig dem nassen Tode zu entreißen. hn.

Kreis Pogegen

Aufscher und Pferd vom Blitz erschlagen Unwetter Schäden im Kreise Pogegen

Ein schweres Unwetter, das von einem Gewittersturm und wolkenbruchartigem Regen begleitet war, ging am Sonnabend in den Nachmittagsstunden über Piktupönen und Umgegend hernieder. Die verhängnisvolle Wolke zog von Süden

herauf. Der orkanartige Sturm hat vornehmlich in den Gärten durch Abbrechen des unreifen Winterobstes und Abbrechen vieler reichbeladener Fruchtäste großen Schaden angerichtet. Auch mancher Chaußeiebaum mußte der Gewalt des Sturmes unterliegen. So fiel ein Baum bei Wikieten in die Telegraphenleitung, die vollständig durchgeschlagen wurde, so daß jegliche Verbindung mit Pogegen und Tikist bis zum Sonntagmorgen unterbrochen war. Ein anderer Chaußeiebaum durchschlug die Telegraphenleitung unweit Piktupönen auf der Laugharger Chaußeie und riß gleich drei Telegraphenmasten mit. Hier wurde der Schaden am selben Abend behoben. In Schädlen tötete der Blitz eine Kuh des Besitzers Dommasch auf der Weide. Ferner wurde ein Aufscher, der Milch zur Käseerei Dommasch fuhr, samt dem Pferd vom Blitz tödlich getroffen.

Vom Blitz getroffen und getötet wurde der auf dem Felde plügende Aufscher des Besitzers Schories aus Kriegsdehnen. Auch zwei Pferde seines Gespanns wurden niedergeschlagen, erholten sich aber später wieder. Ein anderer Blitzschlag löste auf der Weide eine wertvolle Sterle des Gastwirts Dommasch in Schädlen.

Beschlagnahme Konterbände — Jagdverpachtung. Am Sonnabend wurde kurz nach Mittag in Tikieten das Auto eines Kaufmanns aus Tikist von der Grenzpolizei angehalten und einer Durchsuchung unterzogen. Dabei wurden mehrere Flaschen Cognac und Zigarren gefunden. Das Auto und die gefundenen Sachen verfielen der Beschlagnahme. Der Besitzer des Autos wurde gegen Hinterlegung einer Kaution von 340 Lit auf freien

Remontemarkt in Uebermemel

Am vergangenen Freitag fand in Tikist wieder ein Ankauf von memelländischen Pferden edlen Schlages durch eine deutsche Remontekommission statt, wobei 15 volljährige und 4 drei- und vierjährige Pferde angekauft wurden. Es waren insgesamt 127 Pferde zur Musterung gestellt worden, von denen jedoch 61 nicht den Anforderungen, die hier ziemlich hoch sind, entsprachen.

Solch ein Remontemarkt durch deutsche wie auch durch die inländischen Heereskommissionen ist für die memelländischen Landwirte, soweit sie Pferdezüchter sind, stets ein besonderes Ereignis, denn allerlei Hoffnungen sind jedesmal an solch einen Tag geknüpft. Die mit viel Sorgfalt und Pflege aufgezogenen Fohlen sollen nun abgeleitet werden und durch den Kaufpreis einigermaßen die Arbeit, die Zeit und die Kosten der Aufzucht entschädigen.

So ist denn an einem solchen Tage der Ort Uebermemel, von wo aus die Pferde gesammelt unter Führung von Beamten der Landwirtschaftskammer bzw. des Memelländischen Pferde-

Fuß gefeiert. — Am gleichen Tage fand in Giltandwischen die Jagdverpachtung dieser Gemarung auf sechs Jahre statt. Den Zuschlag erhielt Förster A. Ruffino-Pogegen für das Höchstgebot von 30 Lit jährlich. Die Verpachtung steht noch aus.

Verschiedenes aus Wischwill. In einer der letzten Nächte haben Diebe bei dem Bäckermeister Lang und dem Fahrradhändler Kraft in Wischwill Einbrüche verübt. Die Einbrecher haben die Fenster-rahmen von außen durchbohrt und die Haken von der Innenseite hochgeworfen, worauf sie in die Wohnung eingestiegen sind. Bei Bäckermeister Lang haben sie kleinere Mengen Bonbons und Kuchen mitgenommen und aus der Kasse etwa 80 Lit entwendet. Aus der Werkstatt des Fahrradhändlers Kraft haben die Einbrecher ein Fahrrad, Marke Adler Nr. 1099275, gestohlen. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, die Einbrecher zu ermitteln. sw.

Ostpreußen

Kind vom Pferd erschlagen

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in Sonnheim bei Angerburg. Das drei Jahre alte Söhnchen des Deputierten Kolwe spielte vor dem Haus, in dessen Nähe ein Hengst weidete. Im Spiel muß der Junge sich wohl zu nahe an das Tier herangewagt haben, als es auslief und das Kind an der Brust traf. Der Kleine wurde sofort in das Kreiskrankenhospital gebracht, wo er trotz sofortiger Operation an den Folgen des Hufschlags noch am selben Nachmittag starb.

stammendes aber die Memelbrücke gebracht werden, voller Aufregung und Leben. Die edlen Tiere, meistens Fische und Braune, stehen in langen Reihen beisammen, scharren unruhig mit den Hufen und wedeln die langen Schwänze. Fast ebenso unruhig, wenn auch nach außen hin unbewegt, sind ihre Besitzer, und sie doch mit innerer Erwartung geladen. In Gruppen plaudern sie über die Verkaufsaussichten oder erleben aufgeregt die Formalitäten der Zoll- und Grenzstelle.

Endlich ist es so weit. Der lange Zug der Tiere setzt sich auf der Brücke in Bewegung. Längs und quer sieht sich hoch aufbauend versucht mancher der Traber noch im letzten Augenblick auszubrechen. Der Zug kommt auf der deutschen Seite der Brücke wieder zum Stehen. Hier beginnt die Vormusterung.

Die Herren der Militärkommission, Offiziere und Veterinäre, lassen jedes Pferd einzeln im Trab auf der Brücke laufen. Und meistens entscheidet dieser kurze Trab schon über das Schicksal des ge-

stellten Tieres. Ein kurzer Blick des Majors der Kommission, und es ertönt entweder ein „Zurück, geht nicht“ oder aber das Tier darf gleich bis auf die andere Seite weiterlaufen, wobei jedesmal ein hörbares Aufatmen durch die dicht gedrängte Menge ringsum geht. Leider klingt das „Geht nicht“ ziemlich oft, und man sieht, wie mancher Besitzer mit schwerem Herzen sein Tier wieder zurückführt, hat er durch die Bestellung doch allerlei Unkosten gehabt, die nun umsonst sind und die so dringend erhoffte Einnahme ist auch ausgeblieben.

Die aber Glück haben, stellen sich in Tikist abermals zusammen auf, bis auch hier die Abfertigung an der Zollstelle erledigt ist und der Zug durch die Straßen der Stadt bis auf einen Hof am Landratsamt geht, wo erst die eigentliche Musterung beginnt.

Da wird dann jedes Tier baargeld auf Gang, Haltung, Körperbau und besonders gesunde, korrekte Beine hin geprüft, und auch der Late sieht, wie in der Natur fast immer Gesundheit mit Ebenmaß und Schönheit Hand in Hand geht, denn manches der durch Zuchtwahl veredelt Pferde bieten in Linie und Haltung einen überst schön Anblick.

Sind auch hier die zum Heeresgebrauch nicht geeigneten Tiere ausgesondert und wieder auf memelländische Seite zurückgebracht worden, so ist nunmehr die Zeit des Wartens auch für die glücklicheren Besitzer der Kauf abgeschlossen und der Markt zu Ende.

Da die Pferdezuucht in unserem Gebiet immer noch wenigstens einigermaßen die angewandte Mühe und Kosten des Landwirts verlohnt, sollte dieser bedacht sein, nur wirklich bestes Material zur Aufzucht zu verwenden und besondere Sorgfalt der Ernährung, der körperlichen Entwicklung durch viel Bewegung sowie der Hufpflege der jungen Fohlen angedeihen lassen.

Unter den 64 verkauften Tieren befanden sich 49 Remonten (drei- und vierjährig) und 15 volljährige Pferde über fünf Jahre. Der größte Teil der Pferde wurde von bäuerlichen Züchtern gestellt. Den Höchstpreis von 1250 Mark erhielt Besitzer Krendt-Pogegen für eine dreijährige Stute von Dattelbaum. Der Durchschnittspreis betrug 900 Mark, der niedrigste Preis 700 Mark. Zu bemängeln war vielfach auf diesem Markt die Hufpflege und die Vorführung. Bei einer besseren Hufpflege und Vorführung wäre sicher die Zahl der angekauften Tiere größer gewesen.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Raunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12:15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm, Zeitungschau. 20:20: Chronik, Witze und Glosse. 20:30: Aus Memel.

Memel (Welle 531). 14:15: Schallplatten. 16: Zeit, Wetter, Informationen, Nebenprogramm. 20: Aus Raunas. 20:35: Pressechau.

Rangsborg (Welle 223). 5: Fröhliche Musik. 5:45: Lamb Funf. 6: Tarnen. 6:30: Frühkonzert. 8: Abend. 8:15: Frauenturnen. 8:30: Morgenkonzert. 9:30: Für die Hausfrau. 10: Schulfest. 11: Englischer Schulfest. 12: Mittagkonzert. 14:15: Waschnuß. 16: Nachmittagskonzert. 18:15: Streichquartett. 19: Der Kalendermann sagt den Monat an. 19:40: Zeitfunk. 20:10: Tanzkisten und Tanzweisen im 19. Jahrhundert. 22:20: Politische Zeitungschau. 22:40: Tanz und Unterhaltung.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6:30: Frühkonzert. 10:30: Fröhlicher Kindergarten. 12: Mittagkonzert. 14:15: Merkel. 15:15: Bekannte Instrumentalisten. 15:40: Funkbericht. 16: Nachmittagskonzert. 17: Aus alten und neuen Operetten. 18: Sänbel-Hahn-Musik. 18:30: Zeitungschau. 18:40: Neue Unterhaltungsmusik. 19: Die bitten zum Tanz. 19:30: Das Lied ist aus (Aus London). 20:10: Tanzmusik. 21: Wasserball: Deutschland-Belgien. 21:15: Puccini-Biget-Konzert. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Georges Boulanger mit seinen Solisten.

Berlin (Welle 357). 17: Funkberichte und Konzerte. 20:10: Unterhaltungskonzert. 22:30: Unterhaltung und Tanz.

Breslau (Welle 316). 19: Hörspiel. 20:10: Zeitungs-Aneboten-Stunde. 21:15: Hörfolge. 22:30: Unterhaltung und Tanz.

Darmstadt (Welle 332). 19: Heute woll'n wir lustig sein. 21: Schallplatten. 22:30: Unterhaltung und Tanz.

Leipzig (Welle 382). 19:15: Chorkonzert. 20:10: Sunk Platte. 22: Das deutsche Lied.

München (Welle 405). 18: Unterhaltungskonzert. 20:10: Klein-Kostbarkeiten. 21: Weiteres Märchenspiel. 22:30: Englische Unterhaltung.

München (Welle 405). 19: Schallplatten. 20:10: In einer kleinen Stadt. Hörspiel. 21:20: Abendkonzert. 22:30: Tanzmusik.

Wien (Welle 507). 19:10: Auf Regen folgt Sonnenschein. 20: Gesang. 21:50: Kurzgeschichten. 22:20: Unterhaltungskonzert.

Prökuls

Lichtige
Stütze
für Gutshausalt
sucht
Frau L. Rasch
Prökuls

Clemmenhof
Sund
schwarz, groß, ent-
laufen
Mauschies
Clemmenhof, Gut

Hebdekrug
Jungen Mann
der in einer Selter-
fabrik als Arbeiter
säktig gewes. ist, sucht
am 1. 9.
R. Seidler
Mineralwasserfabrik
Hebdekrug
Telefon 197

Magmasfuhren

Wegen Aufgabe der
Wirtschaft verkaufe:
6 gute Milchkuhe
2 Pferde, 1 Buchfuhrer
1 Fohlen
Stelnwender
Magmasfuhren
bei Truchhellen

Pogegen
Junatedel
gibt preiswert ab
Russias
Förster i. R.
Pogegen

Wischwill
Zweds Regelung
fordere hiermit auf,
Ansprüche und Ab-
lungen innerhalb 8
Tagen zu leisten.
M. Ullter
geb Maurischat
Wischwill

Hebdekrug

Sägepäne
in größeren Mengen gibt ab
Mühle Kolig, Hebdekrug
Telefon 7



Prima

Sauertohl
zu haben. Becker
Markstr. 12, Ham-
Keller, Vib. Str. 18.

**Zu verkaufen
aus Nachlaß**
Veltgestelle u. Ma-
tassen. So'a mit 2
Sesseln, Chaiselongue
Wähe, Küchen- u. a.
Schränke, verschied.
Tische, Stühle, Hän-
ke, elektr. Lampen,
Gaskocher, u. div.
Wirtschaftsgegen-
stände

Adler
Wiesenstraße 17 a,
1 Treppe rechts

Suche
Personal. Tausch-
Kauf- u. Verkauf-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeile
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Abseits der lauten

Straßen / Roman von Fritz Gantzer

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Achte Fortsetzung Nachdruck verboten

So lebte denn Bathasar Schröck seinen Besen geboriam gegen das Pult des Herrn Klassenverwalters und schob sich ein paar Schritte näher.

„Geben S' also dann die Treppen in die Höf' und ziehen S' zur Linken droben am Klingelgriff. Dann wird schon jemand zur Stelle sein. Das Fräulein Dorle oder die Barb, die Magd... Ob es indes zu einer Ansprach' verheffen wird, möcht' ich nicht für wahr haben; denn der Herr Bürgermeister füttern um die Zeit seine Kanarienvogel.“

— Ja, Me Nehmer hatte recht: den Stier bei den Hörnern lassen! Keine anmaßlichen Freundlichkeiten von hinten herum, sondern Mut zu entschlossener Tat. Kleiner lehrreicher Beweis für die Nichtigkeit der Furcht.

Freilich, dem Herrn Bürgermeister würde man nicht derart heftig in die Parade fahren dürfen, wenn er nun just bei der Fütterung seiner „Kanarienvogel“ sein sollte, wie dem Mannlein mit der roten Nase, das es durchaus auf den Raubwurf abgesehen hatte. Aber das Fräulein Dorle würde weniger hartnäckig sein und gestatten, daß man „eintreten“ dürfe...

Die Stufen der zum Obergeschloß hinaufzührenden wunderbar gekrümmten Treppe waren tief ausgetreten und knarnten. Jede in einem anders gearteten Laut und Geräusch. Eine ganze Skala von piependen, quarrenden, jammernenden Tönen bot sich dem Ohr.

hatte doch zum mindesten seine halbtausendjährige Geschichte.

Der Griff des Klingelzuges war ein großgeschmiedeter Löwentopf mit schon etwas wurmfressiger Wähne. Das Gesicht des Löwen schien zu grinsen.

Die Glocke hinter der Tür schnepperte dünn und blechern, als Dieter Belk den Klingelzug mit Hilfe des wunderlichen Löwentopfes in Bewegung gesetzt hatte.

Was mochte in diesem Wellingen eigentlich nicht wunderbar sein?

Schnelle, hüpfend beschwingte Schritte und ein leises, sonnig-klares Singen näherten sich von drinnen der Tür. Das Lied vom „Mannchen von Tharan“ war's wohl... Mit dem Wegschleichen des Niegels brach der Gesang ab.

Ein blondes junges Mädchen, knapp über das zweite Jahrzehnt hinaus, die schmerzlichen Flechten tranzförmig aufgesteckt, mit neugierig fragenden Augen von der Bläue eines lichten Frühlingshimmels stand vor ihm.

Und ebe er dazu kam, sein Anliegen vorzubringen, sprudelte es nach kurzem prüfendem Ueberfliegen seiner Gestalt aus ihrem Munde:

„Ei, gewiß der neue Herr Doktor, gelte? Glaub's sicher, wer soll's halt sonst sein? Denn Sie schauens gar so fremd und von weit her aus. Und wer käm' sonst wohl zur Mittagszeit zum Vater ins Rathaus. Welt, recht hab' ich! Ich seh's Ihnen an im Gesicht. So grüß Gott also, Herr Doktor! Und kommen S' 'nein!“

Ja, und dieser Empfang war nun auch wunderbarlich.

So wunderbarlich vertraulich und heimatisch anmutend, daß einem das Herz zu hüpfen begann und man schon um dieses naiv-kindlichen Empfanges willen hätte sagen mögen: Wellingen wird das Rechte sein.

Ebe Dieter Belk der Aufforderung zum Näher-treten nachkam, sagte er: „Sie vermuten richtig, anädiges Fräulein.“

Und er wollte noch seinen Namen nennen und dann davon reden, daß er wenigstens hoffe, der neue Doktor zu sein. Aber er kam nicht einmal zum Anfang des Besichtigens.

„D du mei Lieb's Herrgottle!“ lachte das Dorle hell auf. „Sagen S' nit wieder vom gnädigen Fräulein was. Bei uns gib's nix davon. Das Dorle bin i und weiter schon gar nix mehr... Und wenn Sie nun über die Schwel'n treten woll'n, Herr Doktor?“

Sie führte ihn in einen bequäglich eingerichteten Raum, der in der Nähe der beiden Fenster mit den vielen kleinen bleigefakten Scheiben, wie sie Dieter Belk nur von Kirchen und alten historischen Gebäuden her kannte, je einen Vogelkäfig zeigte, mit dessen Bewohnern Dorle sofort bekanntmachte.

„Da schauen S', Herr Doktor, des Vaters beid' besten. Der Hansel rechts und der Peter links. I sa' Ihnen, eine Lust, wenn beid' ihr Morgenkonzert daherüberieren. Der Hansel ist der Meister, aber der Peter, obwohl noch jung, tut's dem Hansel bald nach... Es ist nämlich des Vaters Kurzwelt, müssen S' wissen, Herr Doktor, mit einer Kanarienheden. Und 'rad ist er beim Füttern drüben. Mhaen Sie sich solch aelbes liebes Vögel? Glauben S', der Vater identit Ihnen eins, wenn Sie's mögen für sich als unterhaltlichen Hausgenos... Oder bringen Sie Frau und Kind mit nach Wellingen, wenn's Ihnen bei uns gefallen sollt? Ach mein, daß Sie verheiratet sein könnt'n des Alters wegen, da Sie schon weisses Haar an den Schläfen haben.“

Dieter Belk sprang etwas Dunkel-Trauriges in die Seele, als sie das vom weißen Haar an den Schläfen gesaht, und er meinte, ein auf Teil seiner frohen Stimmung plötzlich verloren zu haben. Aber er zwang sich schnell zurecht... Das leuchtende Augenpaar des Dorle machte es ihm nicht allzu schwer... Und nun konnte er lächelnd sagen: „Nein, Fräulein Dorle, noch Kanarienvogel, und ein 'nemlich hartgesottener da.“

„D du well!“ rief das Dorle mit einem halb komischen Entsetzen und schlug' die Hände zusam-

men. „Gerad wie unser Doktor Delschläger einer gewesen ist bis an sein Lebensend!... Und daß Sie's mir nur nicht verübeln, wenn ich so vom Verheiratetsein dahergeplaudert. Wissen's, Herr Doktor, was ich so im Herzen hab', das kommt mit auch alleweil gleich auf die Zunge... Ja, was ich denk', das schmeck' ich auch. Und ich mein', daß das halt tausendmal besser ist, als wenn man mit einer Sach' hinterm Berg hält. Welt?“

„Gewiß ist das besser, Fräulein Dorle. Immer g'rade durch und frisch von der Leber weg.“

„Sehen S'. Sie gefallen mir!... Aber nun nehmen Sie endlich erst Platz. Herr Doktor, und sein S' nicht bö', daß ich vom Hansel und Peter und allem möglichen noch dahergeschwätzt und Ihnen nicht mal die Ruh' angeboten hab'... Und schicken S' sich noch ein Weicheln in Gebuld, bis der Vater mit dem Füttern fertig ist... Ach hol' Ihnen derweil ein Schöpple Wein, ael?“

Und obwohl Dieter abwehrte und um ihr Weicheln bat, war sie doch gleich darauf hinaus... Ja, und da sah er also nun hier in Wellingen in dem Wohnzimmer des Bürgermeisters, wurde schon vom Hansel und Peter, würde gleich ein „Schöpple“ Wein vorgeseht bekommen und alaube sich lagern zu dürfen, mit einem Fuß schon wieder im Leben zu stehen und daß es ihm hier in diesem Wellingen gar nicht schwerfallen könne, den anderen nachzuziehen und dann frischweg den Markt aufzunehmen... Und etwas, das gewesen, diese zehn Jahre, schien plötzlich ichemhafter geworden, einer Unwirklichkeit gleichzukommen.

Und dann ging die Tür... und das Dorle kam nun wohl mit dem Schöpple. Aber als er sich lächelnd umwandte, erblickte er ein Mannswesen, den Herrn Bürgermeister wohl höchstselbst, denn der Eintretende trug ein Kästchen mit Vogelkutter in der Hand und hatte eine blaue Schürze vorgebunden. Und eine lange Pfeife schlenderte ohne lesten Halt zwischen den Zähnen und Lippen, weil die andere Hand noch auf dem Türgriff lag.

(Fortsetzung folgt!)

„Wir sind des Königs Kommission!“

„Royal Commission“ auf Reisen — Wer sind die Gewährleute des Königs von England?

Von unserem Londoner T. D.-Mitarbeiter

London, im August 1937.

Die Tagespresse meldet: „Der Bericht der englischen Palästina-Royal-Commission, der eine Dreiteilung vorschlägt, wird demnächst dem Völkerbund zur Entscheidung vorgelegt werden.“ — Wie entstand dieser Bericht? Wie arbeitet die „Royal Commission“? — Wie erhält England seine entscheidenden Informationen?

„His Majesty's Stationery Office“ hat soeben eine Neuerscheinung angekündigt: Das „Blaubuch der Palästina-Kommission“. Der Preis beträgt etwa zwölf Lit. In der Aufmachung gleicht dieses „Blaubuch“ den „Indien-Blaubüchern“, dem „Rüstungs-Blaubuch“, dem „Macmillan-Report“ und all den anderen Werken, in denen die Arbeit einer hohen „Royal Commission“ Niederschlag fand.

Jedes dieser „Blaubücher“ erscheint dem Laien auf den ersten Blick wenig anregend. 400 und mehr Seiten, eng gedruckt, versehen mit zahlreichen Paragraphen, Fußnoten, Anmerkungen und Tabellen erwecken sie ein Gefühl des Bedauerns für jeden, der gezwungen ist, sich durch diese „Wälder“ durchzuwühlen. Dennoch soll der letzte „Prince of Wales“ einmal gesagt haben: „Ein „Blaubuch“ ist für England wichtiger als alle Parlamentsdebatten eines Jahres.“ Dies Wort wird erst verständlich, wenn man erfährt, in wie einschneidender Weise diese „Blaubücher“ die Weltgeschichte bestimmen.

Wenn die Jüder sich kürzlich entschlossen, den englischen Verfassungsvorschlägen zuzustimmen, so gaben sie damit ihre Zustimmung zu Vorschlägen, die in den drei „Indien-Blaubüchern“ niedergelegt sind. Wenn heute in ganz England die Industrie in einer gewaltigen Umstellung für die Rüstungsziele begriffen ist, so vollziehen sich diese Neu- und Umbauten im wesentlichen gemäß den Vorschlägen des Rüstungs-Blaubuchs. „Blaubuch“ — das ist für das gesamte England eine Art heiliger Offenbarung. Die Politik eines Ministers mag noch so stark angegriffen werden. Kann er sich bei der Durchführung einer Maßnahme auf das „Blaubuch“ einer Royal Commission berufen, so verstummt jeder Einwand. Ein Kabinettsbeschluss mag anfechtbar sein. Ein „Blaubuch“ nicht.

Die Männer der „Royal Commission“

Was sind nun diese „Blaubücher“, die eine so fast magische Wirkung nicht nur auf die Öffentlichkeit, sondern auch auf die gesamte Staatsführung Englands ausüben?

In ihnen findet Niederschlag, was eine „Royal Commission“ in monatelanger Arbeit festgesetzt hat und was sie auf Grund dessen vorschlägt. Eine solche „Royal Commission“ wird stets dann berufen, wenn ein Problem auftaucht, das weder Regierung noch Parlament allein entscheiden wollen, stets dann also, wenn es sich um wirkliche Lebensfragen des britischen Imperiums handelt. Wie schon der Name sagt, wird die „Royal Commission“ vom König zu ihrer Arbeit autorisiert, und sie ist ebenso unabhängig von Regierung und Parlament wie von jeder anderen Institution. Sie besteht in der Regel aus sechs bis zwölf Mitgliedern. Diese Mitglieder werden je nach dem Gebiet ausgewählt, das zur Bearbeitung steht, und mancher Engländer, der heute eine führende Rolle im englischen Leben spielt, hat seinen Weg über eine „Royal Commission“ gemacht. So wurde beispielsweise die erste der drei Indien-Kommissionen, die 1929 ihren Bericht zusammenstellte, von Lord Linlithgow geführt, der heute Vizekönig von Indien ist.

In der Kommission sitzen zumeist ausgesprochene „Fachkennner“ neben Persönlichkeiten, die lediglich durch ihr allgemeines Wissen dazu geeignet erscheinen, einen möglichst sorgfältigen und vollständigen Bericht zusammenzustellen und ein möglichst kühles und klares Urteil zu fällen. Auch Frauen haben mehrfach zu den Mitgliedern einer „Royal Commission“ gehört. Alle Mitglieder der Kommission müssen wirtschaftlich völlig unabhängig sein und ziehen aus ihrer Arbeit keinerlei Nutzen. Nur ein Gefühl darf sie für alle Mähen entschädigen: Die Arbeit für England.

Wie das Palästina-Blaubuch entstand

Die Palästina-Kommission traf in Jerusalem im November 1936 ein. Sie wurde empfangen von einer Abordnung der Araber, die verkündete, daß man die Arbeiten der Kommission sabotieren würde. Die erste Aufgabe war es daher, diesen Widerstand in gütliches Einvernehmen zu verwandeln.

Nachdem das gelungen war, folgten Wochen fleißigster Arbeit. Jedermann, von dem man annahm, daß er etwas wesentliches zu dem zur Klärung stehenden Problem sagen könne, wurde gebeten, der Kommission seine Meinung zu sagen. Außerdem wurden noch all jene gehört, die sich von sich aus meldeten, ganz gleich, ob es sich um Engländer oder Einheimische handelte. Dreißig Sitzungen fanden öffentlich statt; hierbei wurden insgesamt sechzig Sachverständige gehört. Über fünfzig andere Sachverständige äußerten den Wunsch, nur vor der Kommission, nicht aber in öffentlicher Sitzung gehört zu werden. Zu den Unterredungen mit ihnen waren vierzig weitere Konferenzen notwendig, bei denen außer den Kommissionsmitgliedern nur die Dolmetscher zugegen waren.

Im Anschluß hieran hat die Kommission dann noch das Land bereist und an Ort und Stelle verschiedene wichtige Fragen studiert. Schließlich wurden bei der Rückkehr nach London noch acht Sitzungen veranstaltet, in denen weitere „Palästina-Spezialisten“ zu Worte kamen.

Damit war das Material zusammengetragen. Bei seiner Bearbeitung sind die verschiedenen Kapitel von einzelnen Kommissionsmitgliedern vorgearbeitet worden. Das Gesamtwerk aber und vor allem die in ihm enthaltenen Ratschläge sind das Werk einer absoluten Kollektivarbeit der „Royal

Commission“. Sämtliche Mitglieder sind somit auch die Urheber des Planes der Dreiteilung Palästinas.

Niemand weiß zu dieser Stunde, welche Stellung nunmehr der Völkerbund zu dem „Blaubuch“, das inzwischen zur offiziellen Stellungnahme Englands geworden ist, einnehmen wird. Eines aber scheint sicher: Kein Parlamentarier, kein Minister wird in England den Plan der Palästina-Kommission erschüttern.

Denn allezeit ist der Vorschlag einer „Royal Commission“ in England unangreifbar gewesen. Jedermann hierzulande weiß, daß in ihm die Fähigkeiten des Landes ihr Urteil vereinigen, nur ein Ziel im Auge: Das Wohl Großbritanniens.

Die Lage der Polen in Deutschland

Berlin, 14. August. Es ist bekannt, daß auch nach Ablauf der Genfer Konvention in der Haltung der amtlichen deutschen Stellen gegenüber den Polen in Deutschland keine Veränderung eingetreten ist.

„Wille und Macht“, das Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, nimmt Veranlassung, die wirkliche Lage der polnischen Volkspolizei im Reich einmal darzustellen, um einer gewissen polnischen Propaganda entgegenzutreten. Die Veröffentlichung wendet sich insbesondere gegen die Behauptung von den 1/2 Millionen Polen in Deutschland. Es wurden dabei auch alle diejenigen als Polen bezeichnet und beanprucht, die sich der polnischen Sprache oder eines slawischen Dialektes bedienen oder einen polnisch klingenden Namen tragen. Wenn der Familienname maßgebend für die Volkstumzugehörigkeit sein sollte, dann müßte Polen einige seiner schäblichsten Männer hergeben, wie den jetzigen Außenminister Beck. Die wirkliche Zahl der in Deutschland lebenden Polen sei mit 100 000 eher noch zu hoch gegriffen. Bewerte man die Zugehörigkeit der Polen in Deutschland nach ihren Organisationen, nach den früheren Reichstagswahlen, der Auflage der polnischen Zeitungen im Reichsgebiet, nach dem völlig ungehinderten Besuch polnischer Schulen oder dem wirtschaftlichen Zusammenbruch in den zahlreichen Genossenschaften, so werde diese Zahl noch nicht einmal erreicht. Es gebe in Deutschland insgesamt nicht mehr als 30 500 organisierte Polen. Der Polenbund wie die anderen Organisationen genießen alle Freiheiten in Deutschland. Sie hätten das Recht, ohne polizeiliche Anmeldung Versammlungen in polnischer Sprache abzuhalten, die Kinder in polnische Schulen oder Sprachkurse zu schicken und seien entgegen den sonstigen Vereinen nicht verpflichtet, ihre Mitgliederlisten der Polizei oder der Partei vorzulegen. Auch die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront sei jedem Polen freigestellt. Ausflüge nach Polen würden trotz Devisenknappheit genehmigt und im vorläufigen Jahr würde 400 Polenländern eine Reise in die Heimat ermöglicht. Zur Zeit beständen etwa 15 bis 20 Zeitungen und Zeitschriften der polnischen Minderheit in Deutschland, deren Gesamtauflage bei 10 000 trotz der größeren Willkür gegenüber deutschen Tageszeitungen liege. Unter dem Motto „Minderheit ist, wer will“ seien den Polen alle nur möglichen Bildungsstätten gewährt worden. Während für die Gründung einer öffentlichen polnischen Schule im Reich nur eine Mindestschülerzahl von 7 gefordert werde und die Privatschulen an gar keine Bedingungen geknüpft seien, verlangten die Polen eine Mindestschülerzahl von 40 für die Begründung deutschsprachiger Schulen in Polen. Für die Lehrerbildung gewähre das Reich auch den polnischen Schulen staatliche Beihilfen. Insgesamt gebe es in Deutschland 66 polnische Volksschulen, die nach dem Stand von 1937 von 1648 Kindern besucht worden seien. Würde im Reich nach dem polnischen Schulgesetz verfahren, dann würde es statt dieser 66 nur 10 Schulen geben. Können das noch ein besserer Beweis für die totale Haltung des Reiches gegenüber den polnischen Volksschülern sein. Bei 7 Lehrern, die in 59 polnischen Schulen Anfang 1932 unterrichteten, haben nur drei die preußische Staatsangehörigkeit, 73 waren Staatspolen. Besonders stolz sei das Polentum in Deutschland auf die Gründung des ersten polnischen Gymnasiums in Weichen, dessen 300 Schüler aus allen Teilen des Reiches und Polens zusammengeholt wurden, um das Haus überbaut zu werden. Der wirtschaftliche Zusammenbruch der Polen in Deutschland betrug Ende 1933 nur noch 4906 Köpfe.

Die Forderung der Polen im Reich, so heißt es zum Schluß, wurden in jeder Hinsicht erfüllt. Aber man sollte drüber bedenken, daß Rechte auch Pflichten bedingen und daß die Deutschen Polens das gleiche Recht auf eine anständige Behandlung haben, erst recht nach dem deutsch-polnischen Verständigungspakt von 1934.

Die deutsche Arbeitslosigkeit endgültig beseitigt

Die Ziffern liegen unter dem Vorkriegsstand

Da, Berlin, 12. August.

Wie wir erfahren, hat Ende des Monats Juli die Arbeitslosigkeit in Deutschland den sensationellen Tiefstand von 580 000 erreicht. Die Beschäftigtenziffern sind demgegenüber auf über 20 Millionen gestiegen und erreichen damit eine absolute Rekordhöhe. Unter Berücksichtigung, daß in den 580 000 Arbeitslosen zahlreiche Arbeiter enthalten sind, die für eine normale Platzvermittlung der Arbeitsämter infolge körperlicher Gebrechen oder infolge der Gebundenheit an einen bestimmten Ort nicht in den Arbeitsprozess eingeschaltet werden können, ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland praktisch als beseitigt anzusehen. Schon die Ziffern der letzten Monate lagen unter dem Vorkriegsstand. Nicht mehr das Arbeitslosenproblem steht in Deutschland zur Debatte, sondern an seine Stelle ist der Mangel an Facharbeitern getreten, dem man durch bewußte Schulung des Nachwuchses zu steuern sucht. Die Zahl der Ausländer, die in Deutschland arbeiten, ist im letzten Jahr auf 300 000 gestiegen. Um eine glatte Erledigung der Kartoffelernte gewährleisten zu können,

wird voraussichtlich der Arbeitsdienst in diesem Jahr 4 Wochen länger als vorgesehen dienen tun. Er wird in dieser Zeit den Bauern bei der Erntearbeit behilflich sein.

Eine neue „Hindenburg-Spende“

Da, Berlin, 12. August.

Am 2. Oktober 1927 wurde zum 80-jährigen Geburtstag des damaligen deutschen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg zur Abführung der dem Reichsoberhaupt zugehenden Geschenke eine „Hindenburg-Spende“ errichtet, der etwa 10 Millionen Mark zuzuschießen. Dieser Betrag ist nunmehr fast vollständig aufgebraucht worden. Das Kuratorium

der Hindenburg-Spende hat soeben einen Aufruf erlassen, demzufolge zum bevorstehenden 90. Geburtstag des inzwischen verstorbenen Reichspräsidenten eine neue Spende ins Leben gerufen werden soll, deren Ertrag den Veteranen, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zugute kommen soll. Reichsstatthalter Adolf Hitler hat die Zeichnungsliste für diese neue Spende mit einem erheblichen Betrag eröffnet. Alle öffentlichen Kreditanstalten und Banken in Deutschland haben sich zur Entgegennahme von Spenden bereit erklärt. Die neue Sammlung soll am 30. September abgeschlossen werden. Das gesamte Volk ist zur Beteiligung an diesem Opfer für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen aufgefordert worden.

Schwimmerjugend in Front

Vier neue Rekorde — Begeisterung bei den Zuschauern

Unsere Vaterstadt Memel ist von der Natur in freigelegter Weise mit Wasser versorgt worden, und wen sollte es wundern, wenn gerade der Wasserport in vollster Blüte steht. Sonntags für Sonntag messen die Schwimmer in ihren herrlichen Schwimmanstalten am Bass und in der Dange ihre Kräfte, und immer wieder kann man bemerken, mit welcher Begeisterung sie zu Werke gehen. Bei jeder neuen Schwimmveranstaltung fallen alte Rekorde, und mit Feuereifer wird das nachgeholt, was früher versäumt worden ist.

Am Sonntag nachmittags trafen sich die Jugend-Schwimmer der drei Memeler Schwimmvereine Schwimm-Club „Poseidon“, Schwimm-Sport-Verein Memel und Memeler Schwimm-Club von 1932 in der Bassschwimmanstalt der „Poseidon“, Wunderbares Wetter begünstigte den Verlauf dieses Jugendschwimmens, und Freunde und Eltern, die sämtliche Zuschauerplätze dichtgedrängt füllten, wurden von der Begeisterung, die in der Schwimmerjugend siedet, mitgerissen und feuerten mit Zurufen die Schwimmer und Schwimmerinnen an, um schließlich in lauten Beifall für die Sieger auszubrechen.

Der SC „Poseidon“ kann mit dem Verlauf seiner Veranstaltung, die eindeutig bewies, daß die eifrige Nachwuchsschulung nicht umsonst gewesen ist, sehr zufrieden sein, besonders auch, weil er drei neue Rekorde nach Hause tragen konnte. Die Männerjugend-Lagenstaffel dieses Vereins über 3x100 Meter wurde in neuer Rekordzeit von 4:16,1 Minuten geschafft. Innerhalb dieser Staffel verbesserte Ernst Samel im Rückenraufen über 100 Meter den Rekord auf 1:26 Minuten um ganze 5 Sekunden. Auch sein Rekordüberlauf über 200 Meter war erfolgreich; er schaffte diese Strecke in 3:11 Minuten und unterbot seine eigene Bestleistung mit 20 Sekunden. Schließlich stellte noch Werner Sommer (SCM.) im 200-Meter-Männerjugend-Lagenraufen einen neuen Rekord mit 2:42,2 Minuten auf.

Im Anschluß an diese gelungene Schwimmveranstaltung fand die Siegerehrung statt.

Die Ergebnisse:

10x50-Meter-Knaben- und Jugend-Krauslstaffel: 1. SC „Poseidon“ 6:07,8 Min., 2. MSC v. 1932 6:13,2 Min.

50-Meter-Mädchen-Rücken schwimmen: 1. Dauer, Gretel, „Poseidon“, 47,8 Sek., 2. Rohde, Inge, „Poseidon“, 50 Sek.

50-Meter-Knaben-Brustschwimmen, Jahrgang 1922/23: 1. Raelländer, Günther, MSC v. 1932, 42,7 Sek., 2. Wolff, Werner, „Poseidon“, 46 Sek.

50-Meter-Knaben-Brustschwimmen, Jahrgang 1924 und jünger: 1. Eichholz, Kurt, MSC v. 1932, 46,8 Sek., 2. Rufanowits, Heinz, MSC v. 1932, 49,2 Sek.

6x50-Meter-Mädchen- und Frauenjugend-Bruststaffel: 1. SCM. 5:06,6 Min., 2. SC „Poseidon“ 5:18,2 Min.

3x100-Meter-Männerjugend-Lagenstaffel: 1. SC „Poseidon“ 4:16,1 Min. (Reford), 2. MSC v. 1932 4:28,2 Min.

100-Meter-Knaben-Krauslschwimmen, Jahrgang 1922/23: 1. Blausch, Waldemar, MSC v. 1932, 1:18 Min., 2. Kawohl, Heinz, „Poseidon“, 1:19,9 Min.

Männerjugend-Krauslschwimmen: 1. Johannis, Reinhold, „Poseidon“, 27,3 Punkte, 2. Schützler, Heinz, SCM., 25,5 Punkte.

100-Meter-Männerjugend-Brustschwimmen: 1. Aufkrat, Erwin, MSC v. 1932, 1:27 Min., 2. Rufanowits, Bruno, MSC v. 1932, 1:27,4 Min.

100-Meter-Mädchen-Brustschwimmen: 1. Wömer, Heide, SCM., 1:47,5 Min., 2. Rohde, Inge, „Poseidon“, 1:48,6 Min.

100-Meter-Frauenjugend-Krauslschwimmen: 1. Morab, Hilde, SCM., 1:49,9 Min., 2. Gelhaar, Inge, SCM., 1:46,4 Min.

200-Meter-Männerjugend-Krauslschwimmen: 1. Sommer, Werner, SCM., 2:42,2 Min. (Reford), 2. Annies, Willm, MSC v. 1932, 2:53,4 Min.

50-Meter-Mädchen-Brustschwimmen: 1. Maxmitat, Anneliese, „Poseidon“, 36,2 Sek., 2. Rohde, Heide, „Poseidon“, 39 Sek. Hat.

Blitzturnier in Heydekrug / „Frischauf“-Laudßen wird Pokalsieger

Am Sonntag wurde nach langer Pause in Heydekrug wieder einmal guter Fußball geboten. Bei trübem Wetter begann bereits vormittags um 10 Uhr das Blitzturnier um den Pokal des Kreis-Ausschusses Heydekrug. Sämtliche fünf Mannschaften des Unterbezirks Heydekrug nahmen hieran teil, nämlich „Frischauf“-Laudßen, Sportverein Bismard, „Fortschritt“-Uhlöfen, „Frei“-Schilleningaken und der Pokalverteidiger SC. Vorwärts. Bis kurz nach 2 Uhr wurden sämtliche sechs Spiele durchgespielt.

Den Anfang der Spiele eröffnete Sportverein Bismard: SC. Vorwärts. Bereits nach einigen Minuten Spielzeit geht Vorwärts in Führung und kann dieses Resultat bis zum Schluß halten. 2 Punkte für Vorwärts.

Dann spielt Uhlöfen gegen Schilleningaken. Uhlöfen ist mehr im Vorteil und gewinnt verdient 2:0.

Beim nächsten Spiel Bismard gegen Laudßen schien das Ergebnis ungewiß, bis kurz vor Schluß Abranz für Laudßen einen Elfmeter zum Siegestor verwandelt.

Das Spiel Vorwärts: Schilleningaken schien torlos ausgehen zu wollen. Jedoch kurz vor Schluß kommt Heydekrug durch einen Fehler des sonst guten Schilleningaker Torwarts, der mit dem Ball die Torlinie überschreitet, zum Siegestor.

Beim Spiel Laudßen-Uhlöfen ist es wieder Abranz, der einen Fehler der Uhlöfener Verteidigung ausnützt und zum 1:0 für Laudßen einlenkt.

Die nächsten Gegner Bismard: Schilleningaken lieferten ein menta interessantes Spiel, das mit 0:0 unentschieden endete.

Auch das Spiel Laudßen:Vorwärts lief 0:0 aus, obgleich Vorwärts anfangs im Vorteil war. Beim Spiel Bismard: Uhlöfen kommt Uhlöfen durch einen Elfmeter, den Infokokus verwandelt, zum Siegestor.

Laudßen kann sein letztes Spiel gegen Schilleningaken mit 1:0 siegreich gestalten. Vorwärts und Uhlöfen traten zum letzten entscheidenden Spiel an. Nach etwa fünf Minuten steht es bereits 1:0 für Vorwärts, doch Uhlöfen steht knapp vor der Pause durch Wener gleich und kann dies Resultat bis Schluß halten.

Mithin wurde Sportverein „Frischauf“-Laudßen mit 7:1 Punkten Sieger und Gewinner des Pokals.

Nachfolgend die Reihentafel der Vereine: 1. „Frischauf“-Laudßen 7:1 Punkte, 2. „Vorwärts“-Heydekrug 6:2 Punkte, 3. „Fortschritt“-Uhlöfen 5:3 Punkte, 4. Sportverein Bismard 1:7 Punkte, 5. „Frei“-Schilleningaken 1:7 Punkte.

Das Damen-Fußball-Turnier in Heydekrug, das in einer L. v. Runde ausgetragen wurde, nahm folgenden Verlauf: Sportverein Memel: Bismard endete bei regulärer Spielzeit 27:27. In 2 1/2 Minuten Verlängerung brachten den knappen Sieg von Sportverein Memel mit 12:13 Fehlern. Uhlöfen schlug Schilleningaken hoch mit 22:32 Fehlern. Beim Spiel Memel-Heydekrug gegen Laudßen fegte Heydekrug mit 24:40 Fehlern. Beim Spiel Sportverein Memel gegen Uhlöfen konnten die jungen Uhlöfener Spielerinnen wiederum einen

hohen Sieg mit 24:42 Fehlern erringen. Fast ohne Pause mußtten sich die Siegerinnen des letzten Spiels gegen Memel-Heydekrug verteidigen. Durch ihr ruhiges und überlegtes Spiel gelang es auch hier den Uhlöfener Mädels, mit 22:38 den Sieg und hiermit auch das Turnier zu gewinnen.

Propagandaspiel Spielvereinigung: Freya

Anlässlich des Blitzturniers in Heydekrug trugen Spielvereinigung und SC. Freya v. f. R. ein Propagandaspiel aus. Dem Unparteiischen fielen sich folgende Mannschaften: Spielvereinigung: Gmielewski II, Kublins, Hofer, Zielke, Simmat, Nurgan, Dilba, Schaulinski, Gmielewski I, Rasper, Foage (nach Halbzeit Schmidt). Freya v. f. R.: Pannars, Wenzkus, Maleika, Mantwill, Gamedn, Kallmeyer, Penop, Gallen, Jafschies, Pawils, Skindorus.

Trotz des auf beiden Seiten eingestellten Erfolges konnten die am Blitzturnier teilnehmenden Vereine einen guten Fußball sehen. Spielvereinigung hat gleich von Anfang etwas mehr vom Spiel und drückt dies auch durch drei Tore von Gmielewski I (2) und Foage (1) bis zur Halbzeit aus.

Nach der Halbzeit haben beide Parteien umgestellt. Bei der Spielvereinigung spielt statt Foage auf Linksaußen Schmidt. Freya kann durch die Umstellung das Spiel offener gestalten, aber es gelingt trotzdem nicht, die Hintermannschaft der Spielvereinigung zu durchbrechen. Nach etwa 15 Minuten der 2. Halbzeit erböht Gmielewski I auf 4:0. Dann folgen noch ein „Selbsttor“ der Freya-Verteidigung und drei Tore des eifrigen Spielvereinigungsturms. Mit dem sehr hohen Resultat von 8:0 blieb Spielvereinigung Sieger.

Anschließend überreichte der Vorsitzende des SC. Vorwärts, Dertel, dem Pokalsieger Laudßen seinen Siegespreis und den siegreichen Damen von Uhlöfen einen Blumenstrauß. Mit frohem Tanz wurde dieser Sporttag in Heydekrug beendet. W.

Rosemeyer siegt in Italien

Pescara, 16. August.

Am Sonntag fand bei Pescara ein großes Rennen um den Coppa-Acerbo-Preis statt. Erster wurde Bernd Rosemeyer auf Auto-Union in der neuen Rekordzeit von 2:55:39,05 Stunden mit 141,009 Kilometerstunden. Er erhielt den von dem früheren italienischen Landwirtschaftsminister Acerbo gestifteten Ehrenpokal, den Ehrenpreis des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien und für die schnellste Runde auch Mussolinis geschmackvolle Goldplakette. Zweiter wurde Manfred v. Brauchitsch auf Mercedes-Benz, Dritter G. C. Müller auf Auto-Union.

Neuer Hochsprungweltrekord

Auf einem Sportfest in Stockholm stellte der U.S.M.-Reger Melvin Walker mit 2,09 Metern abermals einen Weltrekord im Hochsprung auf. Erst eine Woche zuvor hatte Walker die Bestleistung auf 2,08 Meter geschraubt.

Als Verlobte grüßen
Hildegard Bergens
Adolf Franke
 Memel im August 1937 Wilhelmshaven

Margarete Döring
Paul Kunz
 Verlobte
 Memel, den 14. August 1937 Stockstadt/Main

Staff Karten
 Ihre Vermählung geben bekannt
Otto Viktor Frenzel-Torn und
Frau Margarete Frenzel-Torn
 geb. Hensel
 Vienenburg am Harz Memel, den 14. August 37

Am 14. starb plötzlich mein lieber Zwillingbruder
John Schweichel
 im 72. Lebensjahre.
 In stiller Trauer
seine Schwester Jenny
 Die Beerdigung findet am Mittwoch um 3 Uhr von der Städt. Friedhofskapelle aus statt. [26]

Nach Gottes Ratschluß entschlief sanft nach langem schwerem Leiden im 69. Lebensjahre mein innigst geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte u. Vetter
Friedrich Wilhelm Jonas
 In tiefem Herzeleid zeigt dieses im Namen aller Hinterbliebenen an
Marie Jonas
 Memel, d. 14. August 1937
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 18. August, nachmittags 4 Uhr, von der städt. Friedhofshalle statt

Am 14. August verstarb nach langer Krankheit unser früherer langjähriger Mitarbeiter
 Schriftsetzer
Herr Fritz Jonas
 Fast 43 Jahre hat der Entschlafene der Akzidenz-Abteilung unseres Betriebes ununterbrochen angehört, bis ein schweres Leiden im April 1934 ihn zwang, für immer seinen Arbeitsplatz zu verlassen, auf dem er sich während dieser langen Zeit beispielgebend bewährt hatte.
 Wir werden dem Heimgegangenen, dessen berufliches Wirken auch vom Deutschen Buchdrucker-Verein durch Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens „Für treue Mitarbeit“ gewürdigt worden war, immer ein ehrendes Andenken bewahren.
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Nachruf
 Am Sonnabend, dem 14. d. Mts., verstarb unser lieber Kollege
Fritz Jonas
 im vollendeten 68. Lebensjahre
 Der Verstorbene war Mitbegründer unseres Verbandes und hat stets mit regem Eifer an unseren Verbandsangelegenheiten teilgenommen. Sein biedere Charakter und kollegiales Verhalten sichern ihm in unseren Reihen ein bleibendes Gedenken
Verband der memell. Buchdrucker und verwandter Berufe
A. P. Maage
 Schiffsmakler.


 Nach schwerer Krankheit ist unser langjähriger, treuer Vereinskamerad
Fritz Jonas
 aus unserer Mitte geschieden
 Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Sangesbruder von aufrechtem Charakter und vorbildlicher Sängertreue, dem in unseren Reihen eine ehrende Erinnerung bleiben wird
Arbeiter - Gesangverein Memel E. V.
Nachruf
 Am Sonntag, dem 15. August, verschied unerwartet der Oberstauer
Herr Ferdinand Lojahn
 In seiner langjährigen Tätigkeit haben wir ihn als treuen Arbeitskollegen kennen und schätzen gelernt.
 Ehre seinem Andenken.
Die Angestellten der Firma Bruno Dumont du Voitel

Sonntag nachmittag 5 Uhr entriss uns der bittere Tod plötzlich und unerwartet meinen über alles geliebten Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Ferdinand Lojahn
 im 50. Lebensjahre.
 Dieses zeigen tiefbetrubt an
Frau Martha Lojahn
Hildegard Gerda Harry als Kinder
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. d. Mts., 3 Uhr nachmittags, von der Städt. Leichenhalle aus statt.

Plötzlich und völlig unerwartet verschied gestern mein Lagerverwalter und Oberstauer
Herr Ferdinand Lojahn
 In dem Verstorbenen verliere ich einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, dessen Andenken ich stets in Ehren halten werde. [57]
 Memel, den 16. August 1937.
Bruno Dumont du Voitel

Ganz unerwartet verstarb gestern unser Lagerverwalter und Oberstauer
Herr Ferdinand Lojahn
 In seiner langjährigen Tätigkeit haben wir ihn als treuen Arbeitskollegen kennen und schätzen gelernt. [58]
 Ehre seinem Andenken.
Die Angestellten der Firma Bruno Dumont du Voitel

Nachruf
 Am Sonntag, dem 15. August, verschied unerwartet der Oberstauer
Herr Ferdinand Lojahn
 Seine Arbeitskraft und seine langjährige Erfahrung machten ihn mir unentbehrlich und werde ich sein Andenken in Ehren halten. [61]
A. P. Maage
 Schiffsmakler.

Nachruf
 Am Sonntag, dem 15. August, entriß der Tod plötzlich aus unserer Mitte unseren Oberstauer
Herr Ferdinand Lojahn
 Wir haben ihn alle seines vorbildlichen Arbeitseifers und seiner Gerechtigkeit wegen verehrt und macht ihn seine immer wohlwollende Gutherzigkeit und treue Kameradschaft uns unvergänglich.
Seine Kollegen und Arbeiter

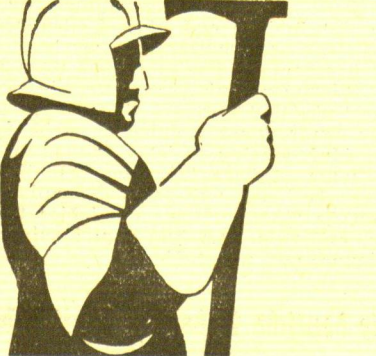
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Papas sage ich allen meinen herzlichsten Dank. [43]
Dorothea Heyse
 Wischwill.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen allen herzlichsten Dank; besonders Herrn Pfarrer Blaesner für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe. [32]
Erna Pawels, geb. Dombrowski

Sabe meine
Sprechstunden
 wieder aufgenommen
Dr. Häwert

Zurückgekehrt
Dr. Didžys
 Capitol täglich 6 und 8 1/2 Uhr
 Bill. Volkst. u. 1.-, ob. 1.50, Kind. 50Cent
 Die kleinste und beliebteste Schauspielerin der Welt
Shirley Temple i. d. neuen deutschspr. Großfilm
„Sonnenscheinchen“
 Beiprogramm / Tonwoche

Achtung Fisher!
Zawerf
 mit billigem Zoll von jetzt ab immer vorrätig.
Schrolowitz
 Friedrich-Wilhelm-Str. 42



Gutes Rüstzeug
 macht den Sieg aussichtsreicher. So ist es auch im Wirtschaftsleben; hier ist das Rüstzeug ein geistiges und allen Widerständen trotz der Kaufmann, der sich mit geschickter Anzeigenwerbung umgibt.
 Würden erfolgsgewohnte Kaufleute, die größten Markenartikelfirmen mit schärfster Wirkungsprüfung den Anzeigenteil des „Memeler Dampfboots“ berücksichtigen, wenn sie ihre Anzeigengelder nicht gut angelegt wüßten? Für alle, die abseits stehen, ist der erste Versuch durchschlagender Beweis!
Parwils, Thalen bei St. Croitingen.

Deutsche Arbeitskräfte
 für sämtliche Berufe, mit Kenntnis der beiden Landessprachen vermittelt die
„Deutschen Nachrichten“
 Wochenblatt des Deutschtums in Großlitauen
 Kaunas Blytao pr. 41 F. 2-30-60

Uhren
 und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei
Carl Briese
 Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
 Neue Straße 7

Die grobe
Beleidigung
 die ich dem Herrn **Wilhelm Schnaust** angefügt habe, nehme ich hiermit zurück.
Frau H. Barstadt

Seitenbord-Motor
 Fa. Fichtel & Sachs zu verkaufen. Zu erfragen bei
S. Lewsteln
 Luftentrafte 2

Heute 20 30 Uhr
letzte Vorstellung
Szöke Szakall
 mit seinem Ensemble in **Gold aus Kanada**
 Komödie in 4 Akten von A v. Sumary
 Eintrittskarten von 2-7 Lit im Vorverkauf in Robert Schmidts Buchhandlung, ab 14 Uhr im Schützenhaus

Apollo Montag z. letzt. Mal 5 u. 8 1/2 Uhr
Die Frau des Anderen
 Christel Mardayn, Trudo Marlon
Willy Elohberger / Beiprogramm
Kammer täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Der Mann von dem man spricht
 Rühmann, Lingen, Moser
 Salfner, Huber / Beiprogramm

Züchtiger Laufburische
 gesucht
S. Jundler (Salamander)
 an der Börsenbrücke

Abonnenten-Werber (innen)
 für eine neuerscheinende Fachschrift werden für sofort eingestellt. Wir bieten Höchstdisposition und Spelenaufschüsse. Bewerbungen sind zu richten an **Dez. Vetter**
Knappe, Tilsit, Lindenstraße 7

Bädergelede
 von sofort gesucht
 Edelwiesstr. 18

Kräftiger Laufburische
 melde sich
Tüfenfabrik
 Jungferstraße 5

Glaziererin
Stütze
 die kochen kann, a 1. 9 gesucht.
Gut Ebbarten bei Carlsberg

Grundstücksmarkt
Grundstück
 in der Nähe Friedr. Wilh.-Str. wegen Erbauseinanderleg. zu verkaufen. 3400 qm. Mietseinnahme über 2000 Lit, welche sich jedoch leicht vergrößern läßt. Zuschriften u. 5284 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

Kaufgesuche
 Guterhaltenes **Damenfahrad** ist alt zu kaufen gesucht.
Parwils, Thalen bei St. Croitingen.

Waquariumfische und Pflanzen
 zu kaufen gesucht.
 Zuschr. u. 5273 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Chrlische, saubere Aufwärterin
 mit Kochkenntn. für 1/2 Tag von sofort gesucht.
Hinz
 Roggengartenstr. 9. 1 Tr.

Bessere, erfahrene Wirtin
 mit guten Beugnissen sucht von sofort oder 1. 9. Stelle als Wirtin in einem Gasthaus. Zuschr. u. 5285 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Beit. Mädchen
 sucht Stelle im frauenlosen Haushalt. In allen Zweigen des Haushalts erfahren. Zuschr. u. 5281 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
1 1/2 - Zimmer-Wohn
 an möbungsreicher kl. Familie zu vermieten
Brette Str. 2

2 - Zimmerwohn
 an alleinst. Verlobten od. kinderl. Ehepaar vom 1. 10. zu vermieten.
Vasagatis
 Grüne Straße 2

2 - Zimmer-Wohn.
 zu vermieten
Bomm. - Wille 18

3 - Zimmerwohn.
 am 1. Septbr. an kinderl. Familie zu vermieten.
Prostko
 Kl. Sandstraße 8

Moderne 3 - Zimmer-Wohn.
 Neubau Montefstraße 3 zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

3 - Zimmerwohn.
 1. Etage, Neubau B a d, Keller und Nebengelass, Nähe des Waldes, am 1. Okt. zu vermieten. Zuschriften u. 5279 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer
 oder auch leer, vom 1. 9. 37 zu vermieten.
Fink
 Wielenquerstraße 18

Seeres Zimmer
 zu vermieten. Zu erfragen von 4-6 Uhr
Oberstraße 33

Möbl. sep. Zimmer
 mit od. ohne Pen zu vermieten
Junkerstr. 4-5

1 Familienhaus
 3 Zimmer in Nebenräumen und Garten in Mellneragen 1 vom 1. 9. zu vermieten. Zuschr. u. 5280 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kl. Villa
 (möbliert) in Mellneragen 1 ab 20 August an Badegäste zu verm. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Mietsgesuche
 Suche per 1. 9.
1-2 Zimmer
 mit Küche.
M. Killat
 Altenbergstraße 11 bei Bajoras

1-2 - Zimmerwohn.
 mit Küche per sofort oder 1. 9. gesucht.
 Zuschr. u. 5277 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 1/2 - 3 - Zimm. - Wohn.
 von sofort od. später gesucht. Zuschr. u. 5283 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
 von sofort gesucht.
 Zuschr. u. 5276 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Angekl. sucht von
 sofort oder 1. 9.
sep. möbl. Zimmer
 Zuschr. u. 5282 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kaum
 für kl. Maschinenwerkerei, eventl. mit Zimmer am Steinfor oder Jantischer gesucht. Zuschr. u. 5285 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mitbewohnerin
 für ein schön Zimmer gesucht. Zuschr. u. 5278 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.